Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 150. Donnerstag den 30. Juni 1898. **XVI. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

Im neugewählten Reichstage haben Mandate: Konservative 62 (1893 64), Deutsche Reichspartei 20 (24), Antisemiten 12 (16), Centrum 103 (98), Nationalliberale 49 (49), Freisinnige Volkspartei 30 (28), Freisinnige Vereinigung 14 (13), Deutsche Volkspartei 8 (12), Sozialdemokraten 56 (48), Polen 14 (20), Welfen 9 (7), Elsässer 9 (9), Bayrischer Bauernbund 4 (4), Däne 1 (1), Wilde 5. — Die Konservativen bleiben die zweitgrößte Fraktion.

Die Ministerkrisis in Frankreich ist jetzt nach langen, vergeblichen Versuchen mit der Bildung des Kabinets durch Brisson, den ehemaligen Kammer-Präsidenten, beendigt. Brisson selbst wird das Portefeuille des Innern übernehmen.

Die Ministerkrisen scheinen kein Ende nehmen zu wollen. Schon wieder trifft die Nachricht von einem Kabinetswechsel ein. Diesmal ist der betroffene Staat Japan, wo im Jahre 1890 eine konstitutionelle Verfassung nach europäischem Muster eingeführt wurde. Marquis Ito hat seine Entlassung eingereicht; er räth dem Kaiser, im Prinzip ein Partei-Kabinet anzunehmen. Indessen widersetzt sich eine starke politische Partei, deren Haupt Marquis Yamagata ist, der Bildung eines Partei-Kabinets und schlägt die Ernennung Yamagatas zum Präsidenten des zu bildenden Kabinets vor. Der Kaiser wird voraussichtlich den Rath Itos annehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juni 1898.

— Aus Kiel, 27. Juni, wird gemeldet: Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin blieben, da die „Hohenzollern" Nachmittag Kohlen übernahm, an Bord der Yacht „Iduna". Später wohnten die Majestäten dem Lawn-Tennisspiel in der Marineakademie bei. Abends 7 Uhr 30 Minuten traf Prinz Adalbert hier ein und begab sich sofort an Bord der „Hohenzollern", woselbst die Majestäten den Abend über verblieben. — Vom 28. wird aus Kiel gemeldet: Se. Majestät der Kaiser und Prinz Adalbert mit mehreren Gästen nahmen an der heute früh um 8 Uhr vom Start gegangenen Segelregatta Kiel-Eckernförde an Bord der Kaiseryacht „Meteor" theil, Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Heinrich an Bord der „Iduna". Die „Hohenzollern" folgte den auslaufenden Rennyachten, ebenso die Dampfyacht „Lensahn" mit dem Erbgroßherzog von Oldenburg an Bord und der Aviso „Grille", auf dem der kommandirende Admiral, Admiral von Knorr, sich befindet. Es weht ein auffrischender Südwestwind.

— Generallieutenant z. D. von Schmidt hat den Vorsitz im Bezirk Nordhannover des deutschen Kriegerbundes niedergelegt. Dieser Entschluß des Generallieutenants v. Schmidt ist durch den Ausfall der Reichstagswahlen veranlaßt.

— Die Kommission für Arbeiterstatistik trat gestern unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Fleck zusammen. Zur Berathung standen: 1. Die Erhebung über die Arbeitszeit in Getreidemühlen, 2. die Erhebung über die Verhältnisse der in Gast- und Schankwirthschaften beschäftigten Personen, sowie 3. die Erhebung über die Sonntagsarbeit im Binnenschifffahrts- und Flößereibetriebe.

— In Wiesbaden ist heute der 26. deutsche Aerztetag zusammengetreten. Die Hauptpunkte der Tagesordnung sind: 1. freie Aerztewahl; 2. staatliche Organisation der ärztlichen Standesvertretung, wozu der Kultusminister seinen Vertreter, Geh. Rath Kirchner, entsandt hat; 3. Zulassung der Frauen zum ärztlichen Studium.

— Der 7. allgemeine deutsche Bergmannstag findet vom 30. August bis einschließlich 1. September d. Js. in München statt.

— Die Privatklage des früheren Redakteurs der „Post", Fink, gegen den Reichstagsabg. Bebel und einen Redakteur des „Vorwärts" wird am Mittwoch vor dem Berliner Schöffengericht verhandelt werden.

— Die San José-Schildlaus ist, wie Professor Frank vom Institut für Pflanzenschutz der landwirthschaftlichen Hochschule mittheilt, bis jetzt in den deutschen Obstkulturen nicht gefunden worden, trotz der seit März begonnenen allgemeinen Nachforschungen danach. Es berechtigt dies zu der Hoffnung, daß wir von der Einwanderung des Schädlings befreit geblieben sind.

— Nach einer Mittheilung des kaiserlichen stastischen Amtes über die Hopfenernte betrug dieselbe im deutschen Reich im Jahre 1897 von 39 525,0 Hektar 23 861,4 Tonnen.

— Die Isteinnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern hat für die ersten 2 Monate des laufenden Etatsjahres 119,7 Millionen Mark oder 8,5 Millionen mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen. Das Mehr entfällt mit 4,5 Millionen auf die Zuckersteuer, mit 3,1 Millionen auf die Zölle und mit nahezu einer halben Million auf die Verbrauchsabgabe von Branntwein. Von den übrigen Einnahmen hat die Börsensteuer ein Mehr von 2,1 Millionen erbracht. Die Post- und Telegraphen-Verwaltung hat 4,3 Millionen, die Eisenbahn-Verwaltung 1,2 Millionen mehr abgeworfen.

Die Redner im neuen Reichstage.

Der neue Reichstag wird sich in der Stärke und Gruppirung der Parteien zwar von seinem Vorgänger nur sehr wenig unterscheiden, umsomehr aber in Bezug auf die rednerischen Kräfte.

Die Konservativen haben in Herrn von Manteuffel, Grafen Mirbach, Dr. v. Buchka, Herrn v. Leipziger eine Reihe ihrer besten Redner verloren. Dafür treten der Präsident des Abgeordnetenhauses Herr v. Kröcher, das bekannte Herrenhausmitglied Graf Klinckowström, Herr v. Brockhausen, der eifrige Gegner der großen Waarenhäuser im Abgeordnetenhause, ein.

Die Reichspartei, deren Hauptredner Herr v. Kardorff, Frhr. v. Stumm, Graf Arnim, Gamp, sämmtlich wiedergewählt sind, erhält in dem Herrn Holtz-Schwetz, in den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses Witt, v. Tiedemann-Bromberg, dem Chef der Reichskanzlei unter dem Fürsten Bismarck vor Dr. v. Rottenburg, Dr. Arendt, dem bekannten Bimetallisten, und v. Christen einen Zuwachs an geschulten Parlamentariern und zugleich zum Theil an rednerischen Kräften.

Die Nationalliberalen wechseln beinahe den ganzen Generalstab der Partei. Herr v. Bennigsen, Dr. Hammacher, Dr. Friedberg, Dr. Paasche, Osann, Bürklin, Dr. Enneccerus u. s. w. bleiben dem neuen Reichstage fern. Ersatz bieten die Hauptredner der Partei im Abgeordnetenhause in Sachen der großen, der Finanz- und Wirthschaftspolitik, Dr. Sattler und Möller-Brackwede. Auch der nationalliberale „Agrarier" Sieg-Culm pflegt im Abgeordnetenhause das Ohr des Hauses zu haben. v. Fischer-Augsburg hat sich im Reichstage wie im bayerischen Landtage als wirksamer Redner gezeigt.

Die freisinnige Vereinigung hat sich mit Ausnahme von Barth und Schröder ihre bisherigen Redner Rickert, Pachnicke u. s. w. erhalten, in den Herren Schrader, Siemens, Brömel und vor allem Dr. Hänel neue rednerische Kräfte gewonnen.

Die freisinnige Volkspartei sieht mit Ausnahme von Schultz — bisher Westpriegnitz — ihre sämmtlichen rednerischen Kräfte wieder im Parlament. Insbesondere ist der Berliner Generalstab Herrn Eugen Richters noch vollständiger als bisher vertreten, indem auch noch der Redakteur der „Freisinnigen Ztg." gewählt ist.

Die Antisemiten haben für die Herren Zimmermann, Dr. Förster, Iskraut u. s. w. nur in der Person des in Flensburg gewählten Abg. Raab Ersatz, welcher als Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft Redegewandtheit gezeigt hat.

In dem einzigen Christlich-Sozialen, Herrn Stöcker, gewinnt der Reichstag zweifellos eine rednerische Kraft.

Das Centrum erhält zu seinen bisherigen rednerischen Vertretern in Graf Ballestrem einen bemerkenswerthen Zuwachs; ob dieser aber nicht auf dem Präsidentenstuhl neutralisirt werden wird, erscheint allerdings zweifelhaft.

Schließlich fehlt von den sozialdemokratischen Broschürenrednern hauptsächlich der in Kiel unterlegene Legien, welcher infolge seiner leitenden Stellung in der Gewerkschaftsbewegung die Tribüne des Reichstages weniger ausschließlich zu Agitationszwecken zu benutzen brauchte als seine Parteigenossen.

Diese Skizze der eingetretenen Veränderungen ist weit davon entfernt, vollständig zu sein, zeigt aber, wie vielfach sich das äußere Bild der Verhandlungen verändern wird.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Auf dem kubanischen Kriegsschauplatze scheint alles darauf hinzudeuten, daß die

Der Stein der Weisen.

Roman von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

„Die Natur ist vollkommen überall," zitirte sie mit leichtem Lächeln.

„Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual," vollendete er lachend. „Ja, Du hast recht, Kousine, aber hier in diese Natur kommt der Mensch mit seiner Qual nur allzu oft — das kannst Du schon an den vielen Restaurants bemerken! Nein, nein, für solche Natur danke ich. Da sind mir doch die Linden- und die Friedrichstraße lieber. Doch Scherz bei Seite, Kousine — dort winkt ein kühler Platz, wo wir uns durch eine Tasse Kaffee erquicken können. Mein Rappe hat auch eine kurze Erholung nöthig."

Er lenkte den Wagen nach dem Restaurant, warf die Zügel dem Diener zu, sprang von dem hohen Sitz herab und half Marga zur Erde. Dann bot er ihr den Arm und führte sie nach der Veranda.

Fröhliches Gelächter klang ihnen entgegen. An einem Tisch saß eine Gesellschaft junger Herren und Damen. Ihre Kostüme und die an der Balustrade lehnenden Fahrräder ließen erkennen, daß sich hier eine Gesellschaft Radfahrer und Radlerinnen zusammengefunden hatte.

Als Ulrich mit Marga die Veranda betraten, wandte sich einer der Herren um. „Ah, Doktor Haidebreck!" rief er aufspringend. „Famos, daß Sie kommen! Wollen Sie an unserem Tische Platz nehmen . . . ."

Er verstummte unter dem warnenden Blick Ulrich's und verbeugte sich in verlegener Höflichkeit vor Marga.

„Verzeihen Sie, meine Gnädige . . ." stammelte er.

„Wir halten uns nicht lange auf, Herr von Düren," entgegnete Ulrich in kühler Zurückstellung. „Ich bitte, sich nicht stören zu lassen . . ."

Er führte Marga weiter auf einen von der Gesellschaft weit entfernten Platz.

Herr von Düren schlich sich kleinlaut zu seinen Freunden zurück. Spöttisches Gelächter begrüßte ihn. Es schien Marga, als machte sich die Gesellschaft über sie lustig.

„Welche Ungeschicklichkeit," brummte Ulrich zwischen den Zähnen.

„War der Herr kein Bekannter von Dir, Ulrich?" fragte Marga erstaunt.

„Allerdings . . . . aber diese — Damen . . . ."

Der Ausdruck, mit dem Ulrich das Wort aussprach, genügte, um Marga das Blut in die Wangen zu treiben. Scheu blickte sie vor sich nieder.

Unter Lachen und Plaudern brach die Gesellschaft auf. Die Fahrräder wurden bestiegen, und dahin sauste die ausgelassene Gesellschaft, nach wenigen Minuten im Walde verschwindend. Nach Ulrich und Marga hatte man mit keinem Blick mehr gesehen.

Ulrich suchte das Gespräch wieder anzuknüpfen. Er sprach von Natur und Kunst, von Welt und Leben, aber er fühlte, daß Marga ihm nur mit halber Aufmerksamkeit zuhörte. Die Begegnung mit dieser ausgelassenen Gesellschaft, über deren Charakter keine Unklarheit herrschen konnte, hatte sie sichtlich verstimmt. Der günstige Eindruck, den die Einsamkeit des Waldes, das Schweigen der Natur auf ihre Seele ausgeübt, war verschwunden; die Welt, die große Welt, hatte ja auch hier in die Einsamkeit der Natur ihre Spritzwellen entsandt und trübte die Reinheit mit ihrer schmutzigen Flut.

Ulrich ärgerte sich. Man hatte sich vorhin so gut verstanden, noch nie waren sie so vertraut mit einander gewesen — und nun mußte dieser ungeschickte Düren mit seiner Taktlosigkeit dazwischen treten! Ulrich kannte jene Radfahrerinnen sehr wohl — es waren Schauspielerinnen kleiner Theater, Choristinnen, Sängerinnen, kurz, das leichtlebige Volk der Bühnen und der — Straßen einer Weltstadt. Und dieser Gesellschaft mußte er gerade hier in die Arme laufen, wo zum ersten Male mit Marga ein Verständniß angebahnt zu sein schien.

Langsam und allgemach senkte sich die Dämmerung nieder. „Wir müssen wohl heimkehren," sagte Marga und erhob sich.

Beim Ersteigen des Wagens lehnte sie seine Hilfe ab. Schweigend saß sie an seiner Seite, schweigend fuhren sie im raschen Trabe durch den dämmernden Wald, bis sie die lärmenden Straßen der Stadt wieder erreichten.

Eine tiefe Verstimmung lag zwischen ihnen, und Ulrich ärgerte sich über sich selbst, daß er dieser Verstimmung nicht Herr werden konnte.

Vor der Villa seiner Eltern wollte sich Marga hastig von ihm verabschieden. Doch er hielt ihre Hand fest und schaute ihr bittend in die Augen.

„Bist Du mit mir unzufrieden, Marga?" fragte er rasch.

„Wie sollte ich?" entgegnete sie, indem sie seinem Blick auswich. „Ich habe allen Grund, Dir dankbar zu sein — lebe wohl . . ."

Sie entzog ihm ihre Hand und trat in das Gitterthor des Gartens, das der herbeieilende Diener geöffnet hatte.

Ulrich stieß einen leisen Fluch aus. Dann sprang er auf den Wagen, nahm die Zügel und versetzte dem Rappen einen heftigen Schlag mit der Peitsche, daß das edle Thier erschreckt davon floh.

5.

Von diesem Tage an verkehrte Ulrich häufiger in dem Hause seiner Eltern. Sein Interesse für Marga, seine Eigenliebe waren erwacht, und er versuchte auf alle Weise die Verstimmung zu beseitigen, welche seit jener Ausfahrt zwischen ihnen zu herrschen schien. In der That hatte die Verstimmung, das zurückhaltende Wesen Marga's aber mehr ihren Grund in der eigenen, innerlichen Unsicherheit, als in dem Verhalten Ulrichs. Marga vermochte noch nicht alle auf sie einstürmenden Eindrücke der großen Welt zu verarbeiten; sie schien betäubt von dem Lärm, dem Hasten und Jagen der sich gegenseitig bekämpfenden Anschauungen und den bunten Bildern, die kaleidoskopartig an ihren Augen, an ihrer Seele vorüberzogen. Sie hatte noch nicht den richtigen, festen Standpunkt gefunden, von dem aus sie diese wogenden Fluten der großen Welt über-

Spanier den Amerikanern die Einnahme Santiagos nicht leicht machen werden. Die Befestigungsarbeiten werden eifrig fortgesetzt, und jedenfalls wird es vor der Stadt zu einer Schlacht zwischen Spaniern und Amerikanern kommen. Die Nachrichten über die Haltung der amerikanischen Truppen, namentlich der irregulären, lauten wenig günstig; sie sollen sich beim ersten Zusammentreffen mit dem Feinde schlecht geschlagen haben.

Nach dem amerikanischen amtlichen Berichte wurden in dem Gefecht bei Juragua 22 Amerikaner getödtet und zwischen 70 und 80 verwundet. Der Bericht fügt hinzu, fünf Wagen mit verwundeten Spaniern seien nach Santiago dirigirt worden; nach dem Kampfe hätten andere Verwundete Santiago zu Pferde oder zu Fuß erreicht. Oberst Roosevelt erkläre, die Spanier hätten ganz außerordentlich gut gezielt und das Feuer gut unterhalten. — Aus Baiquiri meldet das „Reutersche Bureau“: General Shafter macht den Vorschlag, das Hauptquartier von Baiquiri nach Juragua zu verlegen. Die Transportschiffe landen in aller Eile noch die letzten Vorräthe an Lebensmitteln, Futter und Munition. Die letzten vier leichten Batterien gehen auf dem Landwege nach Juragua ab. Die Ordonnanzoffiziere erklären jedoch, der Weg sei für Belagerungsgeschütz unfahrbar, und auch die zu ihrer Ausschiffung erforderlichen Hilfsmittel wären unzureichend. Etwa 500 Maulthiere, die man an Land gebracht hat, sollen für die ganze nächste Zeit hier bleiben. Zur Beförderung der nöthigen Lebensmittel wird hier ein Transport ausgerüstet; denselben werden Mannschaften begleiten. Die Soldaten auf dem Festlande haben nur für 5 Tage Proviant, während eine zehntägige Verproviantirung erforderlich ist, weil plötzliche Truppenbewegungen in dieser Hinsicht Vorsicht gebieten.

Ein Berichterstatter bei den amerikanischen Truppen am Rio Guama meldet vom 26. d. Mts.: Die Avantgarde der Amerikaner lagert an den Ufern des Rio Guama. Die Stadt Santiago ist in einer Entfernung von 5 Meilen in westlicher Richtung sichtbar. Vier Batterien zu je 4 Gatling-Geschützen sind auf dem Kamm eines Hügels aufgestellt, welcher die Thalmulde dominirt, in deren Mitte Santiago liegt. Die amerikanischen Offiziere erkennen die Schwierigkeit, die Stadt, welche gut besetzt ist, zu nehmen; die meisten von ihnen vertreten die Ansicht, daß es unnütz sei, einen Angriff auf die Stadt zu unternehmen, ehe starke Verstärkungen an Belagerungsartillerie eingetroffen seien.

Der Korrespondent des „Reuterschen Bureaus“ in **Manila** berichtet unter dem 23. d. Mts.: Die Lage hat sich bisher nicht geändert, die Aufständischen haben keine weiteren Fortschritte gemacht. Die Spanier setzen den Bau von Befestigungswerken aus Erdsäcken rings um die Stadt fort und stecken oben zugespitzte Bambusrohrstücke in die Erde. Die Blätter richten noch immer Aufrufe an die Eingeborenen, sich den Spaniern anzuschließen. — Die amerikanischen Truppentransporte sind bisher noch nicht angekommen.

Die spanische Regierung trifft, nach einer Privatmeldung der „Magdeb. Ztg.“, umfassende Maßregeln für den Fall, daß eine Hiobspost aus Kuba eintreffen sollte. Es sind Geheimagenten nach der Grenze entsendet worden, um die heimliche Grenzüberschreitung durch Don Carlos zu verhindern. Auch die republikanischen Vereine werden scharf überwacht.

Indessen fahren auch die Amerikaner in der Mobilmachung ruhig fort. 4000 Mann, welche die dritte Expedition nach den Philippinen bilden, haben sich auf vier Transportschiffen in San Francisco eingeschifft. — Das Marine-Departement zu Washington erläßt eine Bekanntmachung, derzufolge Kommodore Watson an Bord des Kreuzers „Newark“ geht, um sich mit Admiral Sampson zu vereinigen und den Oberbefehl über ein aus Panzerschiffen und Kreuzern zusammengesetztes Geschwader zum Bombardement der spanischen Küste zu übernehmen, welches schleunigst dorthin abgehen soll. Zum Admiralschiff desselben ist der Kreuzer „Newark“ bestimmt. Die anderen Schiffe sind: die Panzerschiffe 1. Klasse „Jowa“ und „Oregon“, sowie die Kreuzer „Yosemite“, „Yankee“ und „Dixes“. Drei Kohlenschiffe werden die Flotte begleiten.

Bei der Erörterung der im amerikanischen Senat eingebrachten Resolution, betreffend die Annexion Hawaiis, wendete sich der demokratische Senator Clay gegen die Resolution und erklärte u. a., die Vereinigten Staaten dürften die Philippinen nicht nehmen, weil sie zu dem Zwecke den Krieg nicht begonnen hätten.

* * *

Wien, 28. Juni. In hiesigen politischen Kreisen zirkulirt das Gerücht, England habe die Absicht, um seine Neutralität zu beweisen, den Suezkanal für die Spanier und die Straße von Gibraltar für die Amerikaner zu sperren, und wolle hiervon sowohl den Großmächten, als auch den Vereinigten Staaten Kenntniß geben. (?)

Paris, 28. Juni. Nach hier eingelaufenen Nachrichten aus Madrid leugnet die spanische Regierung die von ihr thatsächlich eingeleiteten Friedensverhandlungen deshalb ab, um im Lande keinen Sturm hervorzurufen. Alle maßgebenden spanischen Persönlichkeiten sind für den Frieden.

Madrid, 28. Juni. Depeschen aus Hongkong melden, daß die Lage auf den Philippinen unverändert ist. Die Spanier halten Manila immer noch besetzt; sie haben neue Laufgräben ausgeworfen. Aus Kuba hier eingetroffenen Depeschen zufolge ist die Lage in Santiago ebenfalls unverändert. Zwei transatlantische Dampfer haben trotz der Blockade den Hafen von Havanna verlassen.

London, 28. Juni. Der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“ in Kairo meldet, er habe von einem hohen Beamten erfahren, daß lebhafte Verhandlungen mit England im Gange seien, um die Durchfahrt des Geschwaders Camaras durch den Suez-Kanal zu verhindern.

Newyork, 28. Juni. Die „Tribune“ veröffentlicht folgendes Telegramm von Kairo: Die egyptische Regierung hat die Behörden von Port Said angewiesen, den Heizern, welche der Admiral Camara daselbst geworben hat, zu verbieten, daß sie sich an Bord begeben. Zugleich theilte sie Camara mit, daß eine derartige Anwerbung eine Verletzung der Neutralität bedeuten würde. Die Maschinen des „Audaz“ bedürfen der Ausbesserung; Camara kündigte an, daß er drei Tage in Port Said verweilen werde.

Provinzialnachrichten.

)—(**Culmer Stadtniederung**, 27. Juni. (In der gestrigen Deichamtssitzung zu Podwitz) wurde beschlossen, dem Herrn Stadtkämmerer Fischbach, der 24 Jahre im Deichamte als Repräsentant thätig gewesen ist und zum 1. Juli von hier verzieht, eine Dankadresse zu überreichen. Da im nächsten Jahre die Neuwahlen von Repräsentanten stattfinden, so wurde von einer Ersatzwahl für ihn abgesehen. Genehmigt werden die Bestimmungen und der Vertheilungsplan der königl. Regierung, betr. Eisbrecharbeiten, mit dem Zusatz auf einen Zeitraum von 5 Jahren. Nachdem zur Errichtung einer Ladestelle in Grenz das Deichamt 2500 Mark bewilligt hat, hat auch der Strombaufiskus dazu 2500 Mark in Aussicht gestellt, sodaß mit der Herstellung demnächst wird begonnen werden können. Die von den betheiligten Ortschaften gezeichneten Beiträge dürfen zurückgezogen werden. Der Fiskus stellt es dem Deichamte anheim, für an der Ladestelle haltende Fuhrwerke 2c. Geldtarife festzusetzen. Mitgetheilt wird, daß der Herr Landwirthschaftsminister zu den Kosten der Vorarbeiten zum Schöpfwerk 4000 Mark hergegeben hat. Beschlossen wird ferner, daß Pächter von Grasnutzungen an der Deichböschung, die wenig Aussicht auf einen zweiten Grasschnitt haben, versuchsweise und nur dort, wo es angängig ist, weichselseitig den Deich beweiden dürfen. Sie bedürfen hierzu jedoch der ausdrücklichen Erlaubniß des Herrn Deichhauptmannes.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 30. Juni 1807, vor 91 Jahren, wurde zu Ludwigsburg der berühmteste Aesthetiker Deutschlands **Friedrich Theodor Vischer** geboren. Er betrachtet das Naturschöne als objektive, die Phantasie als subjektive Existenz des Schönen. Vischer ist selbst da, wo man nicht mit ihm übereinzustimmen vermag, anregend und interessant. Er starb am 14. Septbr. 1887 in Gmunden.

Thorn, 29. Juni 1898.

— (**Mit der Deutsch-Eylauer Schießaffäre**) im Zusammenhang steht folgende Berichtigung, welche die „Kreuzztg.“ (wie auch die „Elbg. Ztg.“) von dem kommandirenden General des 17. Armee-Korps, v. Lentze, erhält: „Generalmajor v. Rabe hat allerdings im vorigen Jahre auf dem Truppen-Uebungsplatze in Gruppe das Kommando einer gemischten Brigade geführt, hingegen ist es unrichtig, daß damals schon oder bei einer anderen Gelegenheit in seiner Gegenwart scharf aus der Truppe geschossen worden wäre. Ebenso wenig hat je eine bezügliche Untersuchung geschwebt.“

— (**Personalien.**) Dem bisherigen ersten Gerichtsschreiber bei dem hiesigen Landgericht, Sekretär Feistkorn ist aus Anlaß seiner Pensionirung der Titel Kanzleirath verliehen worden.

— (**Amtliches Wahlergebniß.**) Bei der gestern durch den Wahlkommissar Herrn Landrath Petersen in Briesen unter Zuziehung von 9 Wählern als Beisitzer bezw. Protokollführer vorgenommenen Ermittelung des Ergebnisses der am 24. Juni stattgefundenen Reichstags-Stichwahl ist festgestellt worden, daß 27227 giltige und 400 ungiltige, überhaupt 27627 Stimmen abgegeben worden sind. Die absolute Stimmenmehrheit beträgt 13614. Von den giltigen Stimmen haben erhalten Herr Landgerichtsdirektor Graßmann-Thorn 13941, Herr Rittergutsbesitzer von Czarlinski-Zakrzewko 13286 Stimmen. Herr Landgerichtsdirektor Graßmann-Thorn ist sonach zum Reichstabgeordneten gewählt worden.

— (**Zur Feier des deutschen Wahlsieges**) versammelten sich gestern Abend im Schützenhausgarten auf Einladung des deutschen Wahlausschusses viele hunderte von deutschen Männern jeden Berufes und aller Stände und nicht nur aus Thorn, sondern auch aus Mocker und Podgorz 2c. Auch Gutsbesitzer aus dem Kreise waren erschienen und aus Briesen war Herr Landrath Petersen anwesend. Es war eine Versammlung, wie sie so imposant hier wohl noch nicht stattgefunden hat; etwa 2000 mochte die Theilnehmerzahl betragen, hunderte konnten bei dieser Fülle keinen Platz erlangen. Nachdem die Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Wilke den Abend mit Konzertmusik eingeleitet, hielt der Vorsitzende des deutschen Wahlausschusses, Herr Rechtsanwalt **Schlee** von der Mitte des Gartens aus die erste Ansprache. Wir seien hier heute zusammengekommen, um unserer Freude darüber Ausdruck zu geben, daß der Wahlkreis Thorn-Culm-Briesen durch einen Mann unseres Stammes und unserer Sprache, durch einen **deutschen** Mann im **deutschen** Reichstage vertreten werde. Schwer sei mit dem Gegner **ge**rungen worden, aber durch die deutsche Einigkeit wurde der Sieg **er**rungen. Wir hier in der Ostmark stehen auf einem wichtigen und schwierigen Posten, wir haben die Brandung der slawischen Völkerwelle abzuwehren. Wir haben die Wacht an der Weichsel zu halten, die noch bedeutungsvoller ist als die Wacht am Rhein, denn für die Zukunft haben wir es in erster Linie mit den Slawen als unserem Feind zu thun. Nicht um die Polen bei uns allein handle es sich — mit denen würden wir schon leicht fertig werden —, sondern um das Polenthum der ganzen Welt und überhaupt um den Kampf des Slawenthums gegen das Germanenthum. In diesem Kampfe, der uns an der Ostmark am nächsten angeht, können wir aufblicken zu unserem Kaiser und König, der uns als Deutscher ein Muster ist, denn er fühlt und denkt nicht nur deutsch, sondern er **handelt** auch deutsch. Was wir hier in der Ostmark sind und haben, danken wir den Hohenzollern. Ohne sie wären wir nicht hier. Sie brachten das von den Ordensrittern deutsch gemachte Westpreußen in preußischen Besitz und sie schufen von neuem die deutsche Kultur, die in der polnischen Zeit untergegangen war. Allezeit festzuhalten am Deutschthum, das wollen wir geloben durch den Ruf: Seine Majestät unser Kaiser und König Wilhelm II. er lebe hoch! Mächtig brausten die Hochrufe der begeisterungsvollen Menge durch den Garten, dann wurde stehend die Nationalhymne mit sämmtlichen Versen gesungen. Zweiter Redner war der nunmehrige Reichstags-Abgeordnete Herr Landgerichtsdirektor **Graßmann**: Eine selten große Festversammlung sei es, welche die Feier des deutschen Wahlsieges vereinigt habe. Er danke für den Vertrauensbeweis, welchen die deutsche Wählerschaft ihm durch seine Wahl gegeben. Er werde sich bemühen, zu zeigen, daß er dieses Vertrauens nicht unwerth sei, was an ihm liege, werde er thun, damit niemand sagen könne, daß er sich getäuscht sehe. Was er in den Wahlversammlungen bei Entwickelung seines politischen Programms versprochen, werde er auch halten. Er sei national gesinnt und werde stets auf der Seite der Männer stehen, welche unsere Nationalität hochhalten, er sei ferner liberal gesinnt und werde für die Wahrung der liberalen Errungenschaften: allgemeines Wahlrecht und Freizügigkeit 2c. eintreten. Er wolle nicht, daß die verfassungsmäßigen Rechte irgendwelcher Staatsbürger gekürzt werden, und sei gegen alle Ausnahmegesetze. Im Reichstage werde er sich auch dafür bemühen, daß unser bisher so vernachlässigter Osten wirthschaftlich gehoben und auch kulturell mehr auf die Stufe, auf der die übrigen Provinzen stehen, gebracht werde. Einig fest- und zusammenstehen müssen wir Deutsche hier an der Grenze auch ferner gegen das fremde Volkselement, welches uns niederdrücken will. Es müsse einst in der Geschichte unserer Provinz heißen, daß seit dem Jahre 1898 der Wahlkreis Thorn-Culm-Briesen nicht mehr von einem Polen vertreten war. Dafür lassen Sie uns Alle sorgen. Hoch unser deutsches Westpreußen! Nach einem weiteren gemeinschaftlichen Liede folgte eine dritte Rede des Herrn Landrichter **Bischoff**, Mitglied des Wahlausschusses. Alle hätten zu dem schönen Wahlsiege mitgeholfen, Bürger und Bauer, Arbeiter, Handwerker, Beamter und Kaufmann ohne Unterschied der Parteien und des religiösen Bekenntnisses. Wenn unsere große Freude über den errungenen Sieg auch berechtigt ist, so haben wir doch besonderen Dank nicht zu beanspruchen, denn wir haben einfach unsere Pflicht gethan, die wir dem Vaterlande schuldig waren. Das Leben hier in der Ostmark entbehrt bei den nationalen Gegensätzen für uns Deutsche viel der Annehmlichkeit und Freundlichkeit, die es im Innern des Reiches hat, aber die Hochhaltung des Deutschthums, die unsere Ehrenpflicht ist, giebt unserem Leben doch einen höheren Inhalt. Wie die Polen ihre Sprache, so müssen auch wir unsere Sprache hochhalten, deutsche Sprache, deutsche Gesittung und deutsche Art. Der herrliche Landstrich zwischen Weichsel und Drewenz, das Culmer Land mit seinen von alter deutscher Kulturzeit redenden Burgen — es muß dem Deutschthum erhalten und zu höherer kultureller Blüthe gebracht werden. Zum Vertreter dieses schönen Landes im Reichstage haben wir in Herrn Landgerichtsdirektor Graßmann den rechten Mann, er ist ein deutscher Mann vom Scheitel bis zur Sohle, und was er uns versprochen, das wird er halten, darauf können wir uns verlassen. Nachdem nun der Wahlkampf vorüber, wird die Verschärfung der nationalen Gegensätze wieder zurückgehen und was Trübes an die Oberfläche der Wahlbewegung gekommen, wird sich senken, aber lassen Sie uns das deutsche Nationalbewußtsein, die deutsche Kraft und die deutsche Einigkeit behalten, die wir am 16. Juni und noch herrlicher am 24. Juni gezeigt. Unter Hintenansetzung aller Parteiunterschiede wollen wir auch in Zukunft

---

schauen konnte. Ihre tiefe Herzens- und Geistesbildung ließ sie vor dem Rohen, dem Häßlichen, dem Gemeinen dieser großen Welt zurückschaudern; ihr natürliches Gefühl, ihr künstlerisches Empfinden, ihr Durst nach Erkenntniß und eine unbestimmte Sehnsucht nach einem glücklichen, freien Leben, in dem sich alle ihre Kräfte regen konnten, zogen sie immer wieder hinein in den Strudel der Welt, ließen sie die Herrlichkeiten derselben bewundern und nahmen ihren Geist, ihre Phantasie, ihre Sinne gefangen.

Ulrich war erfahren genug, um nicht geradezu und rücksichtslos sein Ziel zu verfolgen. Er suchte das Vertrauen Marga's zu gewinnen; er gab sich als ernster, für das Wohl der Menschen arbeitender Mann, und erweckte dadurch wenigstens das Interesse Marga's für seine Person und seine Arbeiten. Er vertiefte sich mit ihr in wissenschaftliche Gespräche; er erzählte ihr von seinen bakteriologischen Studien, er setzte ihr auseinander, welche Wohlthat der leidenden Menschheit durch die Erfindungen und Entdeckungen auf diesem Gebiete erwiesen wurde.

Nach dem Diner saßen sie gewöhnlich allein auf der Veranda, während Ulrich's Eltern sich zurückgezogen hatten. Und in diesen stillen, einsamen Stunden suchte Ulrich sich nach und nach in das Herz des jungen Mädchens einzuschleichen.

„Ich weiß, Marga,“ sagte er mit einem leichtwehmüthigen Lächeln, „daß Du im Anfang unserer Bekanntschaft Dich von mir zurückgestoßen fühltest . . .“

„Aber ich bitte, Ulrich . . .“

„Ja, ja, Marga“ — er nannte sie mit Absicht nicht mehr Kousine — „ich habe es wohl gefühlt und am deutlichsten an jenem Tage unserer Spazierfahrt in den Grunewald. Ich bin mir auch wohl bewußt, daß Du ein Recht hattest, Dich scheu von mir zurückzuziehen. Das Leben in der großen Welt verläuft für uns Männer — und auch oft für die Frauen — nicht so glatt und einfach, als daß nicht hier und da Spuren in uns und an uns zurückbleiben. Und ich will mich nicht besser machen, als ich bin. Aber, Marga, ich habe den Ausweg aus dem Labyrinth gefunden, und ich hoffe, auf der richtigen Bahn zu sein, der leidenden Menschheit ein Helfer, ein Wohlthäter zu werden.“

Bewegt reichte sie ihm die Hand. „Du bist auf dem rechten Wege, Ulrich,“ sprach sie ernst, „und ich wünschte, ich hätte auch, wie Du, einen Weg gefunden, der mich zu reger, heilsamer Thätigkeit führt.“

In seinen Augen leuchtete es auf. „Dein Weg, liebe Marga,“ fuhr er mit ernster, milder Stimme fort, „liegt klar und deutlich vor Dir. Die Liebe ist es, welche Dich führen wird . . . . o, verstehe mich nicht falsch,“ unterbrach er sich, als er sah, daß Marga erröthete, „ich spreche von der allgemeinen Menschenliebe, der Schwester des Mitleids.“

Marga athmete auf. „Du zeigst mir ein hohes Ziel, Ulrich. Das Mitleid, die Liebe — sie wohnen wohl in meinem Herzen, aber wie sollte ich diese Empfindungen in Thaten umsetzen? Und ohne solche Thaten sind jene Empfindungen werthlos.“

„Und wenn ich Dir den Weg zeigte, sie in Thaten umzusetzen, Marga?“

„Du, Ulrich?“

Er beugte sich zu ihr nieder und ergriff ihre Hand. „Ist nicht auch mein Leben dem werkthätigen Mitleid, den werkthätigen Zielen gewidmet?“ flüsterte er, indem sich sein Blick tief in ihr Auge versenkte. „Giebt es einen schöneren, edleren Beruf, als den des Arztes, des Forschers auf dem Gebiete der Heilkunde? Giebt es ein höheres, edleres Ziel als den Kampf gegen die Leiden, gegen die Krankheiten, gegen das Elend? Alles Elend, alles Leid dieser Welt ist die Folge von Krankheit, die Folge eines siechen Körpers, in dem eine gesunde Seele nicht wohnen kann. Siehe um Dich, Marga, und Du wirst den alten Bibelspruch an jedem Tage, in jeder Familie bestätigt finden: Der Väter Sünden werden heimgesucht an Kind und Kindeskindern! Ach, nicht nur die Sünden des Geistes, der Seele, sondern noch mehr die Sünden, die Krankheiten des Leibes, der unzertrennbar in diesem Leben mit der Seele verbunden ist. Heilen wir den Leib, bekämpfen wir die tückischen Feinde unseres Lebens, unserer Gesundheit, dann machen wir auch die Seele gesund, dann machen wir nicht nur den einzelnen, sondern die Gesammtheit gesund und glücklich, und wir haben den langgesuchten Stein der Weisen gefunden! — Das, Marga, ist mein Ziel, ist mein Weg — und Dich, Marga, frage ich, ob Du mein Streben theilen, ob Du mich auf diesem Wege begleiten willst?“ — — —

Hastig athmend, mit gesenkten Augen saß sie da, während er ihre Hand noch in der seinigen hielt und seine Augen mit einem forschenden, lauernden Ausdruck auf ihrem bleichen Antlitz ruhten. Er bemerkte den tiefen Eindruck, den seine klug gewählten Worte auf sie ausgeübt hatten, und wollte ihre Hand an seine Lippen ziehen. Doch da entzog sie ihm hastig die Hand und erhob sich mit rascher Bewegung.

„Ulrich — ich vermag Dir jetzt nicht zu antworten,“ stieß sie hervor. „Ich weiß Deine Worte nicht zu deuten . . . .“

Ein bitteres Lächeln zuckte über sein Gesicht. „Ich wußte es, daß Du mich nicht verstehen würdest, daß Du mich nicht verstehen willst.“

(Fortsetzung folgt.)

einig sein in der Vertheidigung unserer höchsten Güter, welche sind: das Deutschthum und das deutsche Vaterland. Bekräftigen wir dies mit dem Rufe: Hoch das deutsche Vaterland! Im Anschluß an dieses Hoch wurde „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen. Im Verlauf des Abends brachte Herr Kunstgärtner Salzbrunn-Mocker noch ein Hoch auf den deutschen Vertreter unseres Wahlkreises, Herrn Graßmann, in kurzen Worten aus. Alle drei Ansprachen riefen an verschiedenen Stellen lauten Beifall hervor. Gemeinsame Gesänge wechselten weiter mit Musikvorträgen der konzertirenden Kapelle ab. Zur freien Spendung von Bier waren an verschiedenen Stellen des Gartens Zapfstellen eingerichtet. Die Bedienung hatte alle Hände voll zu thun, um die große Menge zu versorgen. Als die Dunkelheit hereinbrach, wurde der Garten durch die an den Bäumen hübsch angebrachten Bogen farbiger Lämpchen erleuchtet. Nachdem die Reden beendet waren, lichteten sich gegen 10 Uhr etwas die langen Tischreihen, aber der größere Theil der Versammlung blieb noch länger beisammen. Die Feier war eine bestens gelungene und verlief in hoher patriotischer Stimmung.

Eine Bemerkung können wir zu dem Bericht nicht unterdrücken. Wie schon in der letzten Wählerversammlung vor der Wahl, hob Herr Landgerichtsdirektor Graßmann auch gestern in seiner Rede den parteipolitischen Standpunkt wieder ohne zwingende Veranlassung hervor. Die Parteiangehörigkeit des Herrn Graßmann ist bekannt genug und im besonderen den liberalen Parteigenossen freisinniger und nationalliberaler Richtung; die konservativen Wähler aber, welche 80 pCt. der deutschen Wählerschaft bilden, haben Herrn Graßmann als deutschen Kandidaten gewählt. Wenn sie das Deutschthum über die Partei stellten, so wäre wohl die Rücksichtnahme geboten gewesen, auch bei der Kompromißkandidatur den Parteicharakter nach Möglichkeit zurücktreten zu lassen. Nach dieser Seite hin hatte ja die Culmsee'er Wählerversammlung zur genügenden Feststellung gedient. Die parteipolitischen Erklärungen in der letzten Wählerversammlung im Viktoriagarten haben manchem rechtsstehenden Wähler die Wahl noch schwerer gemacht, was wir ebenfalls jetzt nach der Wahl aussprechen können. Auf der allgemeinen deutschen Wählerversammlung in Culmsee, die seine Kandidatur beschloß, hätte Herr Graßmann seinen parteipolitischen Standpunkt in dieser kräftigen Form betonen sollen, dann wäre man jedenfalls nicht zu der ganz irrthümlichen Auffassung gelangt, in ihm einen Mann zu vermuthen, der auf der rechten Seite der nationalliberalen Partei steht. Die nachträgliche Enttäuschung ist sehr schmerzlich.

— (Freiwillige Feuerwehr.) Die Steigerabtheilung hielt am Montag Abend am Spritzenschuppen Uebungen mit der mechanischen Schiebe- und den Berliner Hakenleitern ab. Für die Uebungen mit den Hakenleitern fehlt es leider an einem Gerüst, an dem sie aufgehängt werden können. Die Schiebeleiter wird frei aufgestellt. In nächster Woche findet eine Gesammtübung der ganzen freiwilligen Feuerwehr statt.

— (Sommeroper.) Morgen, Donnerstag, kommt die reizende populärste Oper Lortzing's „Zar und Zimmermann“ zur Aufführung, worauf wir nochmals hinweisen. Die Rollen sind mit ersten Kräften besetzt: den Bürgermeister singt Herr Brug sen., den Zaren Herr Hiller, den Chateauneuf Herr Zimmermann, die Marie Frl. Fleischmann, den Iwanof Herr Bergen. Auf Inszenirung und Einstudirung ist die größte Sorgfalt verwendet, sodaß der Direktion, die bestrebt ist, alles aufzubieten, um das Publikum zu befriedigen, zu wünschen wäre, daß sie endlich ein gut besetztes Haus erzielt. Bis jetzt ließ der Besuch derartig zu wünschen übrig, daß die Direktion nur mit größten pekuniären Opfern sich halten kann.

— (Die diesjährigen Sommerferien) für die Elementarschulen des Kreises sind mit Ausnahme für Podgorz und Mocker auf die Zeit vom 18. Juli bis 6. August festgesetzt.

— (Eröffnung der Schiffahrt auf der Elbinger Weichsel.) Am 1. Juli wird die Elbinger Weichsel dem allgemeinen Schifffahrtsverkehr übergeben werden.

— (Schwurgericht.) In der gestrigen Sitzung fungirten als Beisitzer die Herren Landrichter Dr. Rosenberg und Gerichtsassessor Gaupp. Die Staatsanwaltschaft war durch den Herrn Gerichtsassessor Weißermel vertreten. Gerichtsschreiber war Herr Referendar Lewin. Auf der Anklagebank befand sich der Schäfer Ludwig Zawadzki aus Wabcz, dem als Vertheidiger Herr Gerichtsassessor Suldin in Vertretung des Herrn Rechtsanwalt Schlee zur Seite stand. Zawadzki war der Unterschlagung und der vorsätzlichen Brandstiftung beschuldigt. Er ist seit 31 Jahren Schäfer auf dem Gute Wabcz gewesen, das im Jahre 1886 in das Eigenthum des Rittergutsbesitzers von Slaski in Orlowo übergegangen ist. Ihm war eine Heerde Schafe von etwa 240 Stück zur Pflege anvertraut. Von diesen Schafen soll Angeklagter im Laufe der letzten Jahre eine Anzahl bei Seite geschafft haben, ohne daß sein Dienstherr etwas davon wußte. Obgleich die Schafe jährlich einmal in Gegenwart des Gutsherrn gezählt wurden, so wußte Angeklagte, der bei der Zählung zugegen war, es immer so einzurichten, daß die erforderliche Anzahl Schafe vorhanden war. Er hatte sich zu diesem Zwecke mit den Schäferknechten in Verbindung gesetzt, welche die nach dem Gutsbuche vorhanden sein sollenden Schafe richtig herauszuzählen wußten. Am 5. Januar d. J. sollten nun eine größere Menge Schafe nach Berlin transportirt werden. Zu damaliger Zeit fehlten von der Heerde Schafe, wie nachträglich festgestellt wurde, 90 Stück. Da Angeklagter fürchten mußte, daß seine unredliche Handlungsweise bei dieser Gelegenheit endlich einmal ans Tageslicht gefördert werden würde, setzte er — so behauptet es wenigstens die Anklage — den Schafstall in aller Frühe in Brand. Er ließ sich dabei von der Ansicht leiten, daß, wenn die Schafe verbrannten, die Feststellung ihrer Stückzahl unmöglich gemacht würde. Der Schafstall brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder, ebenso verbrannten auch die Schafe. Außer der Beschuldigung der Unterschlagung der Schafe machte die Anklagebehörde dem Angeklagten zum Vorwurf, daß er den Brand vorsätzlich verursacht habe. Zawadzki bestritt die Anklage, sowohl hinsichtlich der Unterschlagung, als auch der Brandstiftung und suchte bezüglich der Unterschlagung den Gutsverwalter zu verdächtigen, der, wie Angeklagter behauptete, widerrechtlich einen Theil für sich selbst geschlachtet, einen anderen Theil unter der Hand seinen Verwandten zugeschickt habe. Von der Brandstiftung wollte Angeklagter ebenfalls nichts wissen; er meinte, daß der Brand durch die Unvorsichtigkeit einer geisteskranken Frauensperson, die seit einer Reihe von Jahren im Schafstalle ihre Schlafstelle gehabt habe, entstanden sei. Die Beweisaufnahme vermochte die Geschworenen von der Schuld des Angeklagten nur insoweit zu überzeugen, als sie ihn der fahrlässigen Brandstiftung für überführt hielten. Alle übrigen Schuldfragen verneinten sie. Demgemäß wurde Angeklagter zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Auf diese Strafe wurden 3 Monate als durch die erlittene Untersuchunghaft verbüßt in Anrechnung gebracht.

— (Steckbrieflich verfolgt) wird vom königlichen Amtsgericht der 24 Jahre alte Barbier Oscar Stoewer zuletzt in Piaske, wegen Beleidigung und Bedrohung aus §§ 185,241, 74 St. G. B.

— (Die Maul- und Klauenseuche) ist unter dem Rindviehbestande des Besitzers Sliwinski in Königl. Gr.-Trzebcz, Kr. Culm, ausgebrochen.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand beträgt 0,51 Mtr. über 0. Windrichtung W.

Sport.

Hamburg, 26. Juni. Bei dem deutschen Derby-Rennen zu Horn um den Preis von 100 000 Mk. wurde „Habenichts“ erster, „Maikönig“ zweiter, „Doria“ dritter und „Vollmond“ vierter.

Mannigfaltiges.

(Professor Schweninger.) Die Nachricht eines Berliner Blattes, daß Professor Schweninger kürzlich auf Helgoland die geschiedene Frau des Malers Lenbach, geb. Gräfin Moltke, geheirathet habe, ist unrichtig.

(Keine neuen Tingeltangel in Berlin.) Einem Gastwirth von bestem Renommé, der kürzlich um die Ertheilung einer sogenannten Chantantkonzession nachsuchte, wurde dieselbe mit dem Bemerken verweigert, daß grundsätzlich keine neuen Chantantkonzessionen mehr ertheilt würden. — Sehr vernünftig!

(Erschossen) hat sich Premierlieutenant Knoll vom Rastatter Regiment Nr. 111, der im vorjährigen Manöver in Karlsruhe einen Tobsuchtsanfall hatte und ins Lazareth gebracht wurde, in der Wohnung seines Vaters, eines pensionirten Majors in Baden-Baden.

(Bei der Reichstagswahl) dürfte kein Ort im ganzen deutschen Reiche den Ereignissen so gleichgiltig gegenüber gestanden haben, wie das Dorf Postdorf im Kreise Saarburg. Nicht ein einziger Wähler ist an die Wahlurne geschritten, nicht eine einzige Stimme ist abgegeben worden! Selbst die Beisitzer und der Wahlvorsteher genügten ihrer Bürgerpflicht nicht, sondern sagten: „Weil niemand gekommen ist, um abzustimmen, stimmen auch wir nicht!

(Ein Opfer des Wahlkampfes.) Der Anwalt der badischen Anilin- und Sodafabrik und Vorsitzende des nationalliberalen Vereins, Maximilian Hecht in Ludwigshafen (Rhein), hat sich erschossen. Hecht war durch die Wahl sehr in Anspruch genommen und in den letzten Tagen in großer Aufregung. Man nimmt das Vorhandensein geistiger Trübung an.

(Wie weit es der ehemalige Drechslergeselle August Bebel), jetzt Führer der Sozialdemokraten im Reichstag, gebracht hat, darüber schreibt in den „Charlottenb. Nachr.“ der nach der Schweiz flüchtig gewordene Redakteur O. Knorr folgende Zeilen: „Vor einigen Tagen fuhren wir nach Küßnacht am Züricher See, um uns Bebels Villa anzusehen. Schon von weitem leuchtet der unmittelbar am See gelegene imposante Prachtbau mit seinem riesigen, blutrothen Ziegeldache dem sich zu Dampfer Nähernden entgegen. Nach dem See zu befindet sich ein hübscher, großer Garten mit Lauben und Pavillons. Dieses Gartenland ist aber nicht etwa natürliches Uferland, sondern durch enorme Geldaufwendungen in den See aufgeschüttet. Vor der dreistöckigen Villa nach der Straße zu liegt ebenfalls ein großer Garten, in der Mitte von einem breiten Wege durchschnitten, der direkt auf das Hauptportal von „Bebels Ruh“ führt. Der ganze Garten ist als Weinberg eingerichtet mit tausenden von edlen Reben. Den Wein nennt man in der Umgegend analog dem italienischen „lacrimae Christi“ sehr bezeichnend „lacrimae stultorum“, d. h. „Thränen der Leute, die nicht alle werden“. Von der Straße wird das sozialdemokratische Allerheiligste durch eine feste, aus Granitquadern errichtete Mauer mit über die Mauer emporragenden, schräg abgestumpften Pfeilern abgeschlossen. Das Bebel'sche Weingut mit seinem stolzen Herrensitz repräsentirt einen Werth von etwa einer halben Million Mark.“ Das sozialistische Handwerk nährt also seinen Mann besser als das frühere. Angesichts dieses werthvollen Besitzthums wird Herr Bebel es hoffentlich vor der Hand noch nicht zum Theilen kommen lassen!

(Max Nordau), einer der eifrigsten Wortführer des Zionismus und des Nationaljudenthums, hat vor kurzem eine christliche Frau geheirathet, die katholische Wittwe eines dänischen Schriftstellers.

(Ein Denkmal des polnischen Dichters Adam Mickiewicz) wurde am Sonntag in Krakau enthüllt. Viele Tausend Polen, darunter Abordnungen von Prag und Schlesien, wohnten der Feier bei.

(Verhaftung.) Der ungarische Postbeamte Toth, welcher am 22. Juni aus Budapest wegen Unterschlagung von 86 000 Gulden geflohen war, wurde am Sonnabend auf dem Bremer Bahnhofe bei Abgang eines Auswandererzuges verhaftet.

(Die Haarfrisur „à la Cherub“.) Wie von französischen Modeblättern berichtet wird, vollzieht sich augenblicklich ein bemerkenswerther Wechsel in Bezug auf Haarfrisuren im Allgemeinen und die kleidsamen Stirnlöckchen im Speziellen. In letzterer Hinsicht dürfte es für junge Damen, die mit großer Sorgfalt ihre Stirnfrisur so kraus wie möglich zu machen suchen, von besonderem Interesse sein, daß gerade das Stirnhaar jetzt nur ganz wenig gewellt werden darf, wenn es den Anforderungen der neuesten Mode entsprechen soll. Man nennt dies die „Cherub-Frisur“. Das Haar wird ziemlich en masse in die Stirn gekämmt, recht ungleichmäßig und zwar nach der Mitte zu am längsten geschnitten und nur ganz leicht mit der Brennscheere nach innen gebogen. Diese Frisur, zu der allerdings ein hübsches Gesicht gehört, macht nur wenig Mühe und verleiht den Zügen etwas ungemein Liebliches und Jugendliches. Der griechische Knoten in Verbindung mit dem hoch auftoupirten Vorderhaar verschwindet immer mehr von der Bildfläche. Die modernste Frisur verlangt, daß der Chignon so tief wie möglich im Genick sitzt und das nur leicht gewellte Oberhaar die Kopfform deutlich hervortreten läßt. Bei diesem Arrangement leistet der Nackenkamm, eine neue und sehr praktische Erfindung, ganz vorzügliche Dienste. Der obere Theil des Kammes, auf dem der Haarknoten gewissermaßen ruht, ist leicht nach außen gebogen und trägt somit die Schwere des Haares, das nun in keiner Weise im Nacken lästig werden kann. Zu Abendgesellschaften, zur Oper und zum Ball tragen die Pariser Schönen ihr Haar dagegen ganz hoch gesteckt und in viele Puffen und Locken arrangirt. Je höher das Haar zur Gesellschaftsrobe und je niedriger im Nacken es am Tage zur Straßentoilette getragen wird, desto moderner ist die Frisur.

Neueste Nachrichten.

Danzig, 28. Juni. In der Vorstandssitzung der deutschen Kolonialgesellschaft wurde ein Antrag Vohsen-v. Kusserow angenommen, für die deutsche Kongo-Benue-Tsadsee-Expedition 25 000 Mk. zu bewilligen und den Reichskanzler zu ersuchen, Maßnahmen zur Wahrnehmung der deutschen kolonialen Interessen in Zentral-Afrika zu ergreifen. Die Herbstversammlung des Vorstandes findet in Breslau, die nächste Hauptversammlung in Berlin statt. Ferner wurde beschlossen, beim Reichskanzler die schleunige weitere Erforschung der Koch'schen Malaria-Theorie und Einstellung besonderer Mittel in den Etat zu diesem Zweck zu befürworten.

Berlin, 29. Juni. Zu Gunsten der Verwundeten und Kranken im spanisch-amerikanischen Kriege wendet das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz sich demnächst mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit. Die aufgebrachten Mittel sollen beiden Parteien zu gleichen Theilen zu gute kommen.

Wien, 28. Juni. Anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers sollen Ministerpräsident Graf Thun in den Fürstenstand, Bürgermeister Lueger in den Freiherrnstand erhoben werden.

Wien, 28. Juni. Durch Verordnung des Gesammtministeriums vom heutigen Tage sind für 33 politische Bezirke Galiziens Ausnahmeverfügungen getroffen worden.

Rom, 28. Juni. Der Senat genehmigte die Wiedereinführung der Getreidezölle gemäß dem Beschlusse der Kammer vom 25. Juni.

Kairo, 28. Juni. Das spanische Geschwader liegt noch in Port Said. Es ist keine Antwort bezüglich der Kohlenübernahme ertheilt, da die ägyptische Regierung die Regelung der Frage nach internationalem Recht abwartet.

Washington, 28. Juni. General Shafter telegraphirte gestern Abend 9 Uhr von Siboney aus: „Wir kommen gut vorwärts. Heute haben wir eine vorgeschobene Position 3 Meilen von Santiago besetzt, welche der Feind gestern aufgegeben hatte.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	29. Juni	28. Juni.
Tend. Fondsbörse: schwächer.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—10	216—15
Warschau 8 Tage	216—05	—
Oesterreichische Banknoten	170—00	169—95
Preußische Konsols 3 %	96—40	96—40
Preußische Konsols 3½ %	102—75	102—70
Preußische Konsols 3½ %	102—70	102—60
Deutsche Reichsanleihe 3%	95—80	95—70
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102—75	102—70
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	91—30	91—20
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	100—10	100—10
Posener Pfandbriefe 3½ %	99—80	99—80
„ 4 %	—	—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	—
Türk. 1% Anleihe C	26—30	26—20
Italienische Rente 4%	92—40	92—40
Rumän. Rente v. 1894 4%	93—60	93—60
Diskon. Kommandit-Antheile	198—50	199—20
Harpener Bergw.-Aktien	184—00	184—80
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newyork Oktb.	86	86
Spiritus:		
70er loko	53—50	53—40

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt.
Londoner Diskont 2½ pCt.

Getreidepreis-Notirungen.

Zentralstelle der preußischen Landwirthschaftskammern
28. Juni 1898.

Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Stolp	—	150	130	150
Neustettin	—	—	—	—
Bezirk Stettin	190—204	140—145	150	148—155
Anklam	190	135	140	145
Danzig	202—214	150—151	150	151
Elbing	—	—	—	—
Thorn	—	—	—	—
Culm	—	—	—	—
Breslau	—	—	—	—
Bromberg	—	—	—	—
Inowrazlaw	—	—	—	—
Czarnikau	—	—	—	—
nach Priv.-Erm.	755 gr. p. l.	712 gr. p. l.	573 gr. p. l.	450 gr. p. l.
Berlin	203	143	—	172
Stettin Stadt	204	144	150	148
Posen	206	145	152	152

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

von Dienstag den 28. Juni 1898.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. transito hochbunt und weiß 747 Gr. 180 Mk., transito roth 742 Gr. 145 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht transito feinkörnig 720 bis 726 Gr. 106 Mk.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Courant.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 28./6. Mark	bisher Mark
Weizengries Nr. 1	19,—	19,—
Weizengries Nr. 2	18,—	18,—
Kaiserauszugmehl	19,20	19,20
Weizenmehl 000	18,20	18,20
Weizenmehl 00 weiß Band	15,80	15,80
Weizenmehl 00 gelb Band	15,60	15,60
Weizenmehl 0	11,—	11,—
Weizen-Futtermehl	5,40	5,60
Weizen-Kleie	5,20	5,40
Roggenmehl 0	12,80	12,40
Roggenmehl 0/I	12,—	11,60
Roggenmehl I	11,40	11,—
Roggenmehl II	8,60	8,20
Kommis-Mehl	10,60	10,20
Roggen-Schrot	9,—	8,60
Roggen-Kleie	5,60	5,80
Gersten-Graupe Nr. 1	15,50	15,50
Gersten-Graupe Nr. 2	14,—	14,—
Gersten-Graupe Nr. 3	13,—	13,—
Gersten-Graupe Nr. 4	12,—	12,—
Gersten-Graupe Nr. 5	11,50	11,50
Gersten-Graupe Nr. 6	11,—	11,—
Gersten-Graupe grobe	10,50	10,50
Gersten-Grütze Nr. 1	11,—	11,—
Gersten-Grütze Nr. 2	10,50	10,50
Gersten-Grütze Nr. 3	10,20	10,20
Gersten-Kochmehl	9,50	9,50
Gersten-Futtermehl	5,40	5,60
Buchweizengrütze I	15,—	15,—
Buchweizengrütze II	14,60	14,60

Bei der unter Nr. 42 des hiesigen Gesellschaftsregisters eingetragenen Handelsgesellschaft **Kuntze & Kittler** in Thorn ist heute eingetragen worden, daß die Zweigniederlassunger in Breslau und Stettin aufgehoben sind.

Thorn den 28. Juni 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am 6. Juli cr. um 10 Uhr vormittags soll an Ort und Stelle

eine Waldparzelle

— ca. 7 pr. Morg. Stangenwald — der Stanislawowo-Sluszewo'er Forst, in der Nähe der Rehtränke der genannten Forst gelegen, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Ottlotschin, 23. Juni 1898.

Der Amtsvorsteher.

Guten Moselwein

pro Flasche exkl. 50 Pf. empfiehlt
Carl Sakriss, Schuhmacherstr.

Kost und Logis

für 2 junge Leute zu haben
Gerstenstraße 6, part., links.

Ostseebad Neukuhren
Pensionat Römer,

unweit des Strandes, inmitt. prachtvoll. Gartens gelegen, empfiehlt fein möbl. Zimmer von Mk. 3 an inkl. Pension bei Führung anerk. best. Küche.

Gefl. Meldungen erbeten

Frau Anna Römer,
Neukuhren Ostpr.

Hochfeine Matjesheringe, neue Fettheringe.

A. Kirmes, Gerberstraße.

Ein altes Fahrrad

zu kaufen gesucht. Off. u. **Nr. 185** abzugeben i. d. Exp. der „Thorner Presse".

Einspänner-Arbeitswagen

zu verk. Mocker, Wilhelmstraße 39.



Reitpferde

(truppenfromm) verleiht
M. Palm,
Reitinstitutsbesitzer, Friedrichstr. 7.

Preiswerth zu verkaufen:

1. **Braune Stute**
v. Elton a. d. Stipringe, $5^1/_4$ J. alt, 7", hocheleg. Kommandeurpferd, sicher vor der Front, bei Musik und Schießen,

2. **Fuchsstute,**
10jährig, 8", sicher geritten und gefahren, gut aussehend.

Näheres bei Ober-Roßarzt **Fränzel**, Schulstraße 5.

Habe eine erststellige Hypothek von

4000 Mark

zu 5 % auf ein ländliches Grundstück zu zediren. Gefl. Offerten unter **H. K.** befördert die Exped. d. Zeitung.

Otto Stolp,
Malermeister.

Meinen **vollständig** u. **elegant** renovirten

kleinen Saal

mit Nebenräumen halte ich für **Hochzeiten, Gesellschaften** 2c. bestens empfohlen.

A. Standarski,
Viktoriagarten.

Zu den bevorstehenden Manövern empfehle wasserdichte, poröse

Offizier-Wettermäntel,

sowie armeewollblaue

Dienströcke

billigst.

Heinrich Kreibich,
Thorn.

Malergehilfen

stellt ein **A. Zielinski**, Malermeister, Brombergerstraße 86.

Am Brückenbefestigungsbau in Jablonowo werden sofort

tüchtige Fuger

auf Akkord gesucht. Zu melden auf der Baustelle in Jablonowo selbst.

Immanns & Hoffmann.

Tüchtige

Akkordputzer

von sofort gesucht am Neubau Friedrichstraße. **Ulmer & Kaun.**

100 Arbeiter,

darunter Erdarbeiter, Steingräber, später auch Steinschläger, finden dauernde Beschäftigung beim Chausseebau Miliszewo, Lemberg, Kruschin, Dombrowken im Kreise Strasburg Wpr.

Joseph Schroeter.
Bauunternehmer.

50 Erdarbeiter

finden noch lohnende, dauernde Beschäftigung beim Eisenbahnbau Marienwerder; Lohn pro Tag 2,50 Mark; zu melden beim Schachtmstr. **Dokowski, Mocker**, Mauerstr. 16.

Einen starken **Arbeitsmann** sucht **Ammand Müller.**

Wir suchen per sofort einen

tüchtigen Hausknecht.

C. B. Dietrich & Sohn.

1 Lehrmädchen

findet Stellung in meinem Glas- und Porzellangeschäft.

Adolf Granowski.

Kindermädchen für den ganzen Tag ges. Junkerstr. 7, I.

1 Parterre-Wohnung

mit je 3 Zimmern vom 1. Oktober zu vermiethen **Gerberstraße 18.**

Gut moussirendes

Grätzer-Bier

empfiehlt die

Zweigniederlassung der Brauerei Englisch-Brunen.
Thorn, Culmerstraße 3.
Telephon 123.

Hausbesitzer-Verein.
Wohnungsanzeigen.

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße Nr. 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange.**

Lad. m. Wohn., 1800 Mk. Seglerstr. 22.
7 Zim., 1. Et., 1500 Mk. Seglerstr. 22.
6 Zim., 1. Et., 1500 Mk. Baderstr. 6.
5—8 Z., Pt. u. 1. Et. Brombergerstr. 96.
7 Zim., 1. Et., 1250 Mk. Mellienstr. 96.
6 Zim., 2. Et., 950 Mk. Brückenstr. 20.
6 Zim., 2. Et., 900 Mk. Culmerstr. 22.
4 Zim., 1. Et., 900 Mk. Baderstr. 19.
6 Zim., 1. Et., 850 Mk. Bäckerstr. 43.
5 Zim., 2. Et., 800 Mk. Schulstr. 20.
6 Zimm., 3. Et., 800 Mk., Breitestr. 17.
6 Zimmer, 750 M., Brombergerstr. 41.
Schlosserwerkst., 750 Mk. Marienstr. 13.
5 Zim., 1. Et., 700 Mk., Culmerstr. 10.
4 Zim., 2. Et., 600 Mk. Baderstr. 20.
5 Zim., 3. Et., 550 Mk. Schillerstr. 8.
4 Zim., 2. Et., 550 Mk. Gerberstr. 18.
4 Zim., 2. Et., 525 Mk. Culmerstr. 10.
4 Zim., 3. Et., 500 Mk. Jakobsstr. 13.
4 Zim., Pt., 500 Mk. Tuchmacherstr. 4.
4 Z., K., 2. Et., 480 Mk. Tuchmacherstr. 11.
Lad. m. Wohn., 450 Mk. Hohestr. 1.
3 Zim., 2. Et., 400 Mk. Culmerstr. 28.
4 Zim., 3. Et., 380 Mk. Altst. Markt 27.
3 Zim., 1. Et., 360 Mk. Gerberstr. 13/15.
Geschäftskeller mit Wohnung, 360 Mk. Brückenstraße 8.
2 Zim., 2. Et., 360 Mk. Seglerstr. 25.
3 Zim., 4. Et., 350 Mk. Friedrich- u. Albrechtstraßen-Ecke.
3 Zim., Pt., 300 Mk. Gerberstr. 13/15.
2 Zim., 2. Et., 240 Mk. Baderstr. 4.
3 Zim., 2. Et., 240 Mk. Mellienstr. 136.
Wohn., 150—200 Mk. Heiligegeiststr. 7/9.
2 Zim., 3. Et., 200 Mk. Mellienstr. 89.
3 Zim., 2. Et., 196 Mk. Jakobsstr. 13/15.
2 Zim., 2. Et., 195 Mk. Altst. Markt 18.
Pferdestall, 120 Mk. Brückenstr. 8.
2 Zim., 3. Et., 40 Mk. Schillerstr. 8.
2 Zimmer, 30 Mk. Schloßstraße 4.
1 m. Zim., Pt., 30 Mk. Culmerstr. 11.
1 Flurladen, Pt., 20 Mk. Brückenstr. 40.
1 Comptoir, Pt., 20 Mk. Brückenstr. 4.
1 m. Zim., 1. Et., 15 Mk. Schloßstr. 4.
1 Pferdestall, Schulstraße 20.

Großer Laden und Wohnung,

1 große Wohnung, 1. Et.,

per 1. Oktober zu vermiethen
Seglerstraße 22.

2 möbl. Zim. u. Burscheng. für 30 Mk z. verm. Bachestr. 12.

1 möbl. Zimmer

vom 1. zu verm. Strobandstr. 20.

Möbl. Zimmer,

mit auch ohne Pension, an junges Mädchen v. sofort z. v. Culmerstr. 8, II.

2 möbl. Zimm. zu verm. Bankstr. 4.

Möbl. Z. n. K. f. 15 M. z. v. Gerberstr. 21, II.

1 gut möbl. Zimm. für ein auch zwei Herren auch m. g. Pens. Baderstr. 2, I.

1 und 2 gut möbl. Zimmer mit Burschengel. zu vermiethen Schloßstraße 4.

1 gut möbl. Zimmer

zu vermiethen Junkerstraße Nr. 7, I.

Möbl. Zimmer mit Kaffee zu vermiethen Seglerstr. 7, I.

Junge anständige Dame wird als **Mitbewohnerin** unter sehr günst. Bedingungen bis 1. Juli cr. gesucht. Wo, sagt die Exped. d. Zeitung.

1 bis 2 möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension v. sof. zu verm. Brückenstraße 21, 1 Tr.

1 möbl. Z. für 2 Herren mit sep. Eing. n. vorn, à 13 M. mtl. z. v. Elisabethstr. 9, IV.

1. Etage,

8 bis 9 große Zimmer und allem Zubehör (Badestube, Pferdestall) vom 1. Oktbr. d. Js. für 1400 Mk. z. verm. Von wem, sagt die Expedition d. Ztg.

Herrschaftliche Wohnung

von 8 Zimmern 2c., in der Wilhelmstadt gelegen, vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres in d. Exp. d. Ztg.

Eine herrschaftliche Wohnung,

3. Etage, von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, auch Pferdestall, von **sofort** Altstädt. Markt 16 zu vermiethen.

W. Busse.

1. Etage,

7 große Zimmer, nebst allem Zubehör, ev. Pferdeställen und Wagenremise, von sogleich oder später zu vermiethen.

R. Schultz, Friedrichstr. 6.

Wohnung,

2. Etage, 6 Zimmer, Entree und Zubehör per sof. od. später zu vermiethen. **Eduard Kohnert,** Wind- und Bäckerstraße-Ecke.

Altstädter Markt Nr. 20

ist die 1. Etage, bestehend aus 6 heizbaren Zimmern, zu vermiethen. Näh. 2. Etage. **Beutler.**

Eine freundliche Wohnung

v. 6 Zimmern u. Zubeh. in der 2. Etage sofort zu vermiethen.
Gerechtestraße 6.

2. oder 3. Etage,

je 6 Zimmer mit Badeeinrichtung und allem Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall und Burschenstuben Brückenstraße 20 vom 1. Oktober cr. zu verm.
A. Kirmes, Gerberstraße.

Die von Herrn Generalmajor Vockrodt bewohnte

1. Etage

mit Garten und Pferdestall ist vom 1. Oktober cr. zu verm. Mellienstr. 96.

1. Etage, 4 Zimmer u. Zubehör, Gerstenstr. 16, z. verm. Z. erfr. Gerechtestr. 9.

Eine Wohnung, 1. Etage, 4 Zim. und Zubeh. ist Klosterstr. 20 pr. 1. Oktbr. cr. zu verm. **Gustav Schnitzker.**

2. Etage Altstädt. Markt 17

versetzungshalber von sofort zu verm.
Geschw. Bayer.

Eine Pt.-Wohn., Pr. 150 Mk. jährl., v. sof. zu verm. Gerberstraße 21.

1 Wohnung

für Mk. 500, 3 Zimmer, Alkoven, Küche, Entree und allem Zubehör von sofort zu verm. Näheres durch **Clara Leetz**, Coppernikusstr. 7, 1 Tr.

In meiner **Gärtnerei** a. **Leibitscher** Thor ist eine

schöne Wohnung

von 2 resp. 3 Zimmern an **ruhige** Miether **sofort** zu vermiethen. Näh. Wilhelmsplatz 7, I. **Leonor Leiser.**

Schützenhausgarten.

Donnerstag den 30. Juni cr.:

Grosses

Militär-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21.
Direktion: Stabshoboist **Wilke.**
Anfang 8 Uhr. Eintritt **25** Pf.

Familien-Billets, 3 Personen 50 Pf., sind im Vorverkauf bei Herrn **Walter Lambeck** und bei Herrn **Grunau** zu haben.

Mein Lokal,

„Hohenzollernpark",

ist Sonntag den 3. Juli d. Js. von nachmittags 3 Uhr ab an einen Verein vergeben.

Schulz-Schießplatz.

Restaurant zur Stadt Hamburg.

(Waldstr. 96 gegenüb. Ulanenkaserne.)

Zu der am Sonntag den 3. Juli cr. stattfindenden

Einweihungsfeier

ladet freundlichst ein
Karl Höhne.

Die neuesten

Tapeten

in größter Auswahl
billigst bei

J. Sellner.

Mellienstr. 95 1 Treppe

ist eine Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör, per Oktober d. Js. zu verm. Jahresmiethe 360 Mk. **F. Kempf.**

Wohnung,

3 Zimmer und Zubehör, 3. Etage, per 1. 10. 98 verm. **H. Claass.**

Wohnungen v. sof. u. 1. Oktobr. z. v. Waldstr. 96 gegenüb. Ulanenkaserne. Daselbst sind möbl. Zimmer zu verm.

1 kleine Wohnung

vom 1. Juli zu v. Strobandstr. 20.

Ein Gemüsekeller

Bäckerstr. 21 billig z. verm. Zu erfr. **Grabenstr. 2, 2 Treppen.**

Pferdeställe nebst Wagenremise

sind zu vermiethen Mellienstr. 103.

Zu vermiethen:

Ein Pferdestall

inkl. Wasser à 10 Mark mon.
Brückenstraße 8.

Pferdestall

für 1—3 Pferde und Burschengelaß billig zu vermiethen.
Brombergerstraße 82.

Pferdeställe nebst Futterboden und Wagenremisen sind zu vermiethen Kaiserhof Schießplatz. Zu erfragen Mellienstraße 103.

Landwehr-Verein.

Sonntag den 3. Juli 1898
nachmittags 4 Uhr
im **Hohenzollernpark** (Schießpl.):

Sommerfest,

bestehend aus

Militär-Concert
und **TANZ**

für die Mitglieder, deren zum Hausstand gehörige Personen und die eingeladenen Gäste.

Das Vereinsabzeichen ist anzulegen.

Wagen stehen von 3 Uhr nachm. ab an der Laufbrücke des linken Weichselufers bereit. Die Hin- auch die Rückfahrt kostet für die Person je 10 Pfennig, Kinder unter 14 Jahren frei.

Der Vorstand.

Kriegerfechtanstalt

begeht ihr **erstes**

Sommervergnügen

zur Feier des Tages von Königgrätz

am 3. Juli d. J.

im

Wiener Café Mocker.

Extra-Militär-CONCERT

der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176 unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Bormann.**

Verschiedene Volksbelustigungen.

Tombola.

Aufsteigen von Luftballons.

Zum Schluß:

Schlachtmusik von 1870/71

und

feenhafte Beleuchtung des ganzen Gartens.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Eintrittspreis für Mitglieder frei, Nichtmitglieder pro Person 25 Pf. Kinder unter 12 Jahren frei.

Jahreskarten sind noch zu haben, auch an der Kasse daselbst.

Die Kriegerfechtschule 2619 Thorn.
Maercker.

Viktoria-Theater.

Donnerstag, 30. Juni 1898.

Zar und Zimmermann.

Gr. kom. Oper in 3 Akten v. Lortzing.

Mieths-Quittungsbücher

mit vorgedrucktem Kontrakt, sind zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

1 Kellerwohnung Gerstenstr. 16 zu vermiethen

!! Vorläufige Anzeige !!

Der diesmalige, alljährlich im Sommer **nur einmal** stattfindende

große Sommer-Räumungs-Ausverkauf

findet von

Freitag den 1. Juli bis Mittwoch den 6. Juli abends 8 Uhr statt.

Zum Verkauf kommen weit unter dem Herstellungspreis:

Einzelne, sowie am Lager und in den Auslagen unsauber gewordene Wäschegegenstände; außerdem gewähre ich an diesen 6 Ausverkaufstagen auf alle vom Lager regulär entnommene Waaren einen

Sonder-Rabatt von 10 %

welche einem jeden Käufer an der Kasse zurückvergütet werden.

Die Gelegenheit zur **Beschaffung ganzer Ausstattungen,** sowie zur Komplettirung des eigenen Hausstandes, sind dieses Mal **ganz besonders hervorragende,** und werden meiner verehrten Kundschaft einen erneuten Beweis meiner Leistungsfähigkeit abgeben.

Leinenhaus M. Chlebowski, Thorn, Breitestrasse 22.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 150 der „Thorner Presse“.

Donnerstag den 30. Juni 1898.

Deutsche Kolonialgesellschaft.

Danzig, 28. Juni.

Der Präsident der Gesellschaft, Herzog-Regent Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, traf am Montag Nachmittag mit dem Tagesschnellzuge, in dem ein Salonwagen eingestellt war, hier ein. Mit ihm trafen Oberpostdirektor Hoffmann-Schwerin, der stellvertretende Vorsitzende der dortigen Abtheilung, und Flügel-Adjutant von Rantzau hier ein. Zum Empfange waren anwesend der Vizepräsident der deutschen Kolonial-Gesellschaft Sachse-Berlin, Ober-Präsident von Goßler, Generallieutenant von Heydebreck und Oberbürgermeister Delbrück, der Vorsitzende der hiesigen Abtheilung, Oberlehrer von Bockelmann, und der Festausschuß, kommandirender General von Lentze, Eisenbahnpräsident Thomé, Polizeipräsident Wessel und andere. Eine zahlreiche Menschenmenge erwartete die Ankommenden auf dem Bahnhof. Absteigequartier des Herzogs ist der „Danziger Hof“, vor dem ein Doppelposten aufgezogen ist.

Die Räume des Franziskanerklosters, wo der Begrüßungsabend stattfand, hatten schönen Festschmuck angelegt. Im Schein zahlreicher elektrischer Lampen erstrahlten der spitzbogige Remter mit seiner herrlichen Akustik, die große Aula, sowie der den Lichthof umziehende Wandelgang. Ueberall im duftigen Blumenschmuck prangende Tafeln, Blättergrün und sinnige patriotische Dekorationen. Die Hauptfesttafel befand sich im großen Remter und war in mächtiger Hufeisenform für etwa 300 Personen — im ganzen waren fast 600 Personen anwesend — gedeckt. Hinter dem Platze des Herzogs befand sich eine mächtige Blattpflanzen- und Blumen-Dekoration, gruppirt um die Büsten der drei Kaiser, gekrönt vom deutschen Reichsadler. Kurz vor 8 Uhr erschien der Herzog am Hauptportal des Klosters, erwartet von dem gesammten Vorstand. Die Artillerie-Kapelle ließ schmetternde Fanfaren ertönen. An der Tafel saß der Herzog zwischen den Herren Ober-Präsident a. D. von Bennigsen-Hannover und Ober-Präsident von Goßler, ihm gegenüber Herr Eisenbahn-Präsident Thomé zwischen den Herren General der Infanterie von Reibnitz und Ober-Regierungsrath Buhlers.

Oberlehrer von Bockelmann begrüßte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Danziger Abtheilung die Versammlung und betonte, daß, als die Danziger Abtheilung im vorigen Jahre den Herzog bat, die diesmalige Tagung nach Danzig zu verlegen, die kolonisatorische Bewegung hier nur ein kleines Pflänzchen gewesen sei, von dem man jedoch hoffte, daß es sich kräftig entwickeln werde. Alle diese Wünsche seien eingetroffen, und zwar schöner und besser, als man gedacht; herrlich sei das Pflänzchen erblüht. Nachdem Redner der diesjährigen Tagung bestes Gedeihen für das Vaterland und die patriotischen Bestrebungen gewünscht, hieß er in diesem Sinne die Versammlung, in erster Linie den Herzog, in Danzig willkommen.

Im Namen der Bürgerschaft Danzigs begrüßte Herr Oberbürgermeister Delbrück die Kolonial-Gesellschaft. Man begrüße die Freunde nicht nur mit der altererbten Gastfreundschaft, sondern auch aus manchem anderen Grunde von weittragender Bedeutung. Redner ging etwas näher auf die Ziele der deutschen Kolonial-Gesellschaft ein, sprach den Wunsch aus, daß die Arbeit gut von statten gehen möge, und ließ die Hoffnung ausklingen in ein Hoch auf die deutsche Kolonial-Gesellschaft.

Nach kurzer Pause ergriff Herzog Albrecht das Wort zu einer Ansprache, in welcher er betonte, daß, da der frühere Präsident des National-vereins, Herr Oberpräsident von Bennigsen, jetzt bei jeder Gelegenheit gern streike, er für diesen einspringen müsse, obgleich Herr von Bennigsen jedenfalls besser die Gefühle und Gedanken der deutschen Kolonialgesellschaft zum Ausdruck gebracht haben würde. Redner ging später auf die Worte seiner Vorredner ein. Als vor einem halben Jahre an ihn die Aufforderung gekommen sei, die nächste Jahresversammlung in Danzig abzuhalten und damit nach dem Osten zu gehen, sei man dieser Einladung freudigst gefolgt. Ein Jubelruf sei durch die kolonialen Kreise gegangen, daß man endlich in den Osten eingedrungen sei, ein Land, das man bis dahin vielleicht so sehnsüchtig betrachtet habe, wie einst die Ritter des deutschen Ordens, als sie ihre Kulturarbeit dorthin tragen wollten. Bis dahin hätten sich die Thüren nicht geöffnet, aber was lange dauere, werde auch gut, und was der Norddeutsche sich lange überlege, führe er auch durch. Wie damals liege auch jetzt hier in erster Linie eine geistige Eroberung vor. Er hoffe, daß man diesen kostbaren Besitz für alle Zeiten festhalten werde. So wie politisch Deutschland immer voran, unserem Kaiser nachschreite, so solle auch diese große Sache, dieser ideale Gedanke der Kolonisation immer vorwärts gehen, und es mögen sich die Ostmarken dabei stets Danzig zum Vorbilde nehmen. Mit seinem Danke an die beiden Vorredner im Namen der Gesellschaft ließ der Herzog seine Rede ausklingen in einem dreifachen Hurrah auf die Stadt Danzig und die Danziger Abtheilung der Kolonialgesellschaft.

Die Musik spielte „Deutschland, Deutschland über alles“. Der offizielle Theil des Begrüßungsaktes war vorüber. Der Herzog begab sich, geleitet von den Herren von Goßler und Delbrück, in die prächtig erleuchteten Gartenanlagen, woselbst er in zwangloser Plauderei, zahlreiche Anwesende in eine längere oder kürzere Unterhaltung ziehend, noch mehrere Stunden bis gegen Mitternacht verweilte. Eine hübsche Ueberraschung brachten kurz vor Aufhebung der Tafel fünf ganz jugendliche, schmucke Postillone dar, welche sich als „kommandirt zum Dienst der deutschen Kolonialgesellschaft“ bei dem Herzoge meldeten und dann flott Postkarten mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Vorsitzenden abgaben. Auch der Herzog ließ es sich nicht nehmen, diese eigenartige Postanstalt zu benutzen. Schließlich überreichte die Kolonialgesellschaft jedem Festtheilnehmer eine Probe Kolonialzigarren.

Heute (Dienstag) wurde im Rathhause eine Vorstandssitzung der deutschen Kolonialgesellschaft durch den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Alsdann begannen die geschäftlichen Verhandlungen, welche erst in vorgerückter Nachmittagsstunde beendet sein werden. Unter den eingebrachten Anträgen befand sich der Antrag der Abtheilung Berlin, welcher besondere Bedingungen für den Verlust der Reichsangehörigkeit festsetzt. Derselbe wurde nach einem Zusatzantrage des Herzogs in wesentlich milderer Form angenommen.

Tegernsee.

In einer ungemein reizvollen Lage, inmitten einer entzückenden Umgebung liegt das liebliche Tegernsee. Die Bedeutung dieses Städtchens ist noch gestiegen, da Ihre Majestät die Kaiserin mit den kaiserlichen Prinzen im vorigen Jahre ihre Sommerresidenz im dortigen Sengerschlößchen aufgeschlagen hatte. Von München aus kann man in etwa drei Stunden Tegernsee mit der Eisenbahn erreichen. Auf der Durchreise nach Norddeutschland begriffen, beschloß ich, diesen malerischen Ort mit zu besuchen. Man rieth mir, nicht die Eisenbahn, sondern den Prinzenweg zu benutzen. Dies that ich denn auch.

Der gut angelegte schattige Prinzenweg führt beständig durch Wald über den 1260 Meter hohen Neureuth von Schliersee nach Tegernsee. Man hat fortwährend eine herrliche Aussicht und deswegen dürfte wohl dieser Weg einzig in ganz Deutschland dastehen. Zur Linken erhebt sich das Wettersteingebirge mit seinen wilden Zacken und Schroffen, in denen zerrissene Wolkenfetzen hängen. Rechts schweift der Blick meilenweit über die fruchtbare Ebene bis in die Ferne, wo dem Auge die Doppelthürme der Münchener Frauenkirche sichtbar werden. Mit dieser Aussicht beständig zu beiden Seiten geht es stundenlang über den schönbewaldeten Bergkamm auf gutem Pfade bis zu einem Punkt, wo der grüne Schliersee und der blaue Tegernsee zu sehen sind. Man geht noch eine kurze Strecke, dann erblickt man die beiden Thürme der ehemaligen Benediktiner-Abtei, in der jetzt der fürstliche Augenarzt Herzog Karl Theodor von Bayern den größten Theil des Jahres zubringt. Durch duftenden Nadelwald steil hinabsteigend, kommt man an den vielbesungenen See, welcher etwa 7 Kilometer lang und $2^1/_2$ Kilometer breit ist. Seine Ufer haben eine mannigfaltige Abwechselung. Durch seine zahlreichen Buchten war er ein bevorzugter Platz der Landschaftsmaler.

Am Tegernsee giebt es eine Menge der schönsten Spazierwege, und die herrlichen, tannenumrauschten Höhen mit ihrer reinen Luft werden von den Schaaren der Besucher gern aufgesucht. Von den höhergelegenen Punkten sieht man die Gipfel des Karwendelgebirges herüberwinken, und in weiter Ferne schimmert die Taurenkette in silbernem Weiß.

Das Sengerschlößchen, einem bayerischen Staatsangehörigen und früheren preußischen Offizier gehörig, hat eine großartige Lage. Zum Schlößchen gelangt man durch eine Allee uralter Kastanienbäume. Ein Vorzug dieses Landsitzes ist, daß er überall schattige Zugänge hat und gegen Norden und Osten am Bergabhang von dichtem Wald umgeben ist.

Bekannt und berühmt in Tegernsee ist ferner das Münchener Bräustüb'l. Münchener Künstler haben an seinen Wänden ihrem Frohsinn und Witz die Zügel schießen lassen und das Bräustüb'l mit lustigen Bildern aus dem Leben der biedern Gebirgsleute bevölkert und in gleicher Weise die Freude am Jagen und Zechen, Wanderlust und Liebeslust in farbigen Bildern verherrlicht. Namentlich wenn es draußen „Schnürln“ regnet, drängt sich hier jung und alt lachend, schwatzend und hauptsächlich trinkend zusammen, und in kurzer Zeit schwebt eine blaue Tabaksdampfwolke über den Gästen, und verwöhnte Damen fangen an zu hüsteln — was thut's? Einige Minuten Bergklettern in der frischen Luft, und die Lungen sind wieder umgekehrt.

M. Walter-Thorn.

Provinzialnachrichten.

t **Culmsee**, 27. Juni. (Bezirkslehrerkonferenz.) Unter dem Vorsitz des Herrn Kreisschulinspektors Dr. Thunert fand heute in der evangelischen Stadtschule die diesjährige Konferenz der Lehrer des Kreisschulinspektionsbezirkes Culmsee statt. Zu derselben hatten sich 64 Volksschullehrer des Bezirkes eingefunden. Als Gäste wohnten der Kreislehrerkonferenz bei die Herren Regierungs- und Schulrath Triebel-Marienwerder, Landrath von Schwerin, Kreisschulinspektor Professor Dr. Witte-Thorn, Kreisschulinspektor Dr. Seehausen-Briesen, Bürgermeister Hartwich, Pfarrer Schmidt, Pfarrer und Lokalschulinspektor Hiltmann-Lulkau, Kaplan Metzner, Schuldirigent Giese und die Lehrer und Lehrerinnen der hiesigen Privatknaben- und Privatmädchenschule. Herr Hauptlehrer Zelazny-Culmsee hielt eine Lehrprobe über das schriftliche Abziehen auf der Mittelstufe unter Benutzung der Koßmann'schen Rechenmaschine. In einem hieran anschließenden Vortrag sprach Herr Zelazny über die Bedeutung und die Verwendung der Koßmann'schen Rechenmaschine im Unterricht. An die Lehrprobe und an den Vortrag knüpfte sich eine längere Besprechung, in welcher der Herr Rath praktische und wichtige Fingerzeige für die Ertheilung des Rechenunterrichtes gab und die Vorzüge des vorgeführten Rechenapparates, namentlich bei der Klarlegung des Stellenwerthes der Zahlen, anerkannte. Herr Kreisschulinspektor Dr. Thunert äußerte den Wunsch, daß die Koßmann'sche Rechenmaschine bei Ertheilung des Rechenunterrichtes in allen Schulen seines Aufsichtsbezirkes in welchen dieselbe bereits angeschafft ist, fleißig benutzt werde. Nach einer Pause, in welcher die Konferenztheilnehmer in einem Nebenzimmer eine Stärkung zu sich nahmen, wurde der zweite Theil der Konferenzverhandlungen mit dem von Herrn Lehrer Wolf dirigirten vierstimmigen Chorlied: „Das deutsche Lied“ von Kaliwodda fortgesetzt. Herr Lehrer Mahrholz-Lissomitz hielt einen Vortrag über das Thema: „Ueber wichtige Fragen im Rechenunterricht unserer Volksschule.“ In längerer Ausführung sprach er über das Ziel und den Stoff des Rechenunterrichtes, sowie über die Stoffvertheilung, das Lehrverfahren und die Hilfsmittel bei der Ertheilung des Rechenunterrichtes. Der Vortrag, über den eine eingehende Debatte sich entspann, fand allseitigen Beifall. Zum Schluß brachte der Vorsitzende einige amtliche Mittheilungen zur Kenntniß der Lehrer. In einer markigen Ansprache ermahnte Herr Dr. Thunert die Lehrer, ihrer Pflichten als Erzieher und Bürger, sowie des beim Eintritt ins Schulamt geleisteten Diensteides stets eingedenk zu sein. Mit einem Hoch auf Seine Majestät unseren allgeliebten Kaiser wurden vom Vorsitzenden die Verhandlungen um $1^1/_2$ Uhr geschlossen. Alsdann fand im Saale der Villa nova ein gemeinsames Mittagessen statt, währenddessen die Kapelle des Herrn Kasprzewski die Tafelmusik machte. Von den ausgebrachten Toasten sei zu erwähnen das Kaiserhoch von Herrn Kreisschulinspektor Dr. Thunert, das Hoch auf den Kultusminister von Herrn Hauptlehrer Gall-Skompe. Nach dem Festessen konzertirte die Kapelle in dem Garten, in welchen sich inzwischen auch die Frauen und Töchter der Lehrer eingefunden hatten. Der Lehrerchor brachte unter Leitung des Herrn Wolff mehrere Lieder wirkungsvoll zum Vortrag. Abends leitete eine Gartenpolonaise zum Tanz über, mit dem der Festtag abschloß.

)—(**Culm**, 28. Juni. (Verschiedenes.) Herr Stadtkämmerer Fischbach, der am 1. Juli aus dem Amte scheidet, verabschiedete sich heute in einer besonderen Sitzung von den Magistratsmitgliedern, die ihm ein Gruppenbild überreichten. Die Beamten widmeten ihm ein Paar Kandelaber. Die Stadt ernannte ihn zum Ehrenmitgliede. Auch die Kaiser Wilhelm-Schützengilde hat ihn zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt und ließ ihm durch eine Deputation ein prachtvoll ausgestattetes Diplom überreichen. — Der Magistrat kaufte das in der Predigerstraße gelegene Wichert'sche Hausgrundstück, um hier den neuen Wasserthurm erbauen zu lassen. — Um die hiesige Kämmererstelle sind 42 Bewerbungen eingelaufen. — Beim letzten Gewitter schlug ein kalter Strahl in den Stall des Gutsbesitzers Hintzer-Culmisch Neudorf und tödtete zwei werthvolle Schweine.

Marienburg, 27. Juni. (Ertrunken.) Beim Baden in der Nogat ertrank gestern der zwölfjährige Besitzersohn Bernhard Bergmann in Kaminke.

Lautenburg, 27. Juni. (Zum Bürgermeister unserer Stadt) wurde von 75 Bewerbern Buchhändler M. Jung gewählt.

Heiligenbeil, 25. Juni. (Ueber einen Vatermord) berichtet die „Heiligenb. Ztg.“ aus Landsberg folgendes: Am Montag früh ermordete der 17jährige Scharwerker Neumann aus Kl. Peisten seinen Stiefvater, den etwa 50 Jahre alten Instmann Heske von ebenda mittels einer Heugabel. Das Motiv zu dieser That war durch jahrelange Familienzwistigkeiten erzeugter Haß. Heske war ein kleines, unscheinbares Männchen, seine Familie bestand aus seiner Frau und deren Kindern erster Ehe, dem 17jährigen Thäter und einem jungen Mädchen. Seine Frau hielt es mit ihren Kindern und setzte ihren Mann augenscheinlich stets zurück. Dazu mag noch hinzugekommen sein, daß dieser infolge seiner Schwächlichkeit wenig verdienen konnte und so seiner Familie lästig wurde. Am Sonntag waren Mann und Frau nach Landsberg gekommen, von wo Heske betrunken nach Hause zurückkehrte. Hier gab es abends Streit mit seiner Ehefrau, worauf diese dem Sohne gesagt haben soll, er möge „den Alten ordentlich zurechtsetzen“. Der Stiefsohn hat den H. dann im Bett gewürgt und, als am Frühmorgen sich der Streit erneuerte, ihn mit einer Heugabel erschlagen. Während H. noch lebte, schleppte man ihn nach einem Stalle, wo er seinen Geist aufgab. Der Stiefsohn ist bereits verhaftet, die Frau Heske flüchtig geworden.

i **Inowrazlaw**, 28. Juni. (Verworfene Revision.) Die hiesige Strafkammer hatte am 7. April d. Js. den Polizeisergeanten Ruchay von hier zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil er, um ein Geständniß von drei Knaben zu erpressen, diesen die Füße zusammengebunden und so lange mißhandelt hatte, bis sie einen Diebstahl gestanden, den sie überhaupt nicht begangen hatten. Die von Ruchay gegen dieses Urtheil eingelegte Revision wurde heute vom Reichsgericht zurückgewiesen.

Bromberg, 25. Juni. (Schulklasse für schwach begabte Kinder.) Die Stadtverordneten bewilligten die Errichtung einer Schulklasse für schwach begabte Kinder. Die Kosten derselben sind auf 700 Mk. berechnet.

Gnesen, 26. Juni. (Besitzwechsel.) Das Rittergut Modliszewko, welches der National-Hypotheken-Kredit-Gesellschaft zu Stettin gehörte, ist dem „Gnes. Generalanz.“ zufolge in den Besitz eines Herrn Dräger für den Preis von 30 000 Mk. übergegangen.

Ostrowo, 27. Juni. (Konzert für das Kaiser Wilhelm-Denkmal.) Ein zum Besten des hier zu errichtenden Kaiser Wilhelm-Denkmals gestern veranstaltetes Militär-Konzert hat den Ertrag von nahezu 400 Mark ergeben.

Gnesen, 27. Juni. (Die Rose'sche Brauerei) haben Brauereibesitzer Gottschalk, Kaufmann Manasse und Privatsekretär Adolph Powidzer hierselbst gestern für 180 000 Mk. gekauft.

Aus der Provinz Posen, 26. Juni. (Fürst Bismarck über die Wahlen in den Ostmarken.) Ueber das große Volksfest, das Herr Landes-Oekonomierath Kennemann am 12. Juni in Jarotschin für seine deutschen Landsleute veranstaltete, hat der Vorsitzende des Vereins zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken, Herr Major von Tiedemann-Seeheim, der das Hoch auf Bismarck ausbrachte, demselben eingehend brieflich berichtet. Die Antwort, die darauf eingelaufen ist, dürfte nicht allein den Mitgliedern des Ostmarkenvereins, sondern allen den wackeren deutschen Männern im Osten, die am 16. und 24. Juni im Wahlkampfe treulich ihre Pflicht erfüllt haben, als schöne Belohnung erscheinen. Sie lautet: Friedrichsruh den 22. Juni 1898. Euer Hochwohlgeboren danke ich verbindlichst für Ihre liebenswürdigen Zeilen vom 14. d. Mts.; ich bitte Sie, dem Verein für die bisherigen guten Ergebnisse der Reichstagswahlen in Westpreußen und Posen meinen herzlichen Glückwunsch auszusprechen. v. Bismarck.

Lokalnachrichten.

Thorn, 29. Juni 1898.

— (Personalien.) Der Rechtskandidat Max Hardwig in Marienwerder ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Briesen zur Beschäftigung überwiesen.

Der Rechtskandidat Max Feilchenfeld in Thorn ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgerichte in Culmsee zur Beschäftigung überwiesen.

— (Hinterbliebene verunglückter Beamten.) Im Einverständniß mit dem Finanzminister hat der Minister der öffentlichen Arbeiten bestimmt, daß in Zukunft die Entscheidung darüber, ob für die Bemessung der Bezüge der Hinterbliebenen verunglückter Beamten das Gesetz, betreffend die Fürsorge für Beamte infolge von Betriebsunfällen vom 18. Juli 1887 oder das Gesetz, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten von 1882/97 in Anwendung kommen soll, danach getroffen wird, ob zur Zeit der Fälligkeit der einzelnen Leistungen die Berechnung nach dem einen oder dem anderen Gesetze ein für die Hinterbliebenen günstigeres Ergebniß liefert. Das Gesetz, welches jeweilig die höheren Beträge ergiebt, ist gemäß § 7 Absatz 2 des Unfallfürsorgegesetzes in Anwendung zu bringen, wobei daran festzuhalten bleibt, daß der Gesammtbetrag der Wittwen- und Waisenrente gegenüberzustellen ist dem Gesammtbetrage des Wittwen- und Waisengeldes. Die vorstehenden Bestimmungen finden auf die Festsetzung derjenigen Hinterbliebenenbezüge Anwendung, welche vom 1. Juli d. Js. ab zur Zahlung gelangen.

— (Bei Lehrverträgen) ist, was in den betheiligten Kreisen noch nicht bekannt zu sein scheint, zu beachten, daß seit dem 1. April d. J. Lehrverträge nicht mehr allein vom Lehrherrn und den Eltern bezw. dem Vormund des Lehrlings, sondern auch von letzterem selbst unterschrieben werden müssen. Fehlt die Unterschrift des Lehrlings, so sind die Lehrverträge ungiltig, und es können daraus keinerlei Rechte bezw. Pflichten geltend gemacht werden.

— (Nach dem Jagdkalender) sind jagdbar im Monat Juli: männliches Roth- und Damwild, Enten, Trappen, Schnepfen und wilde Schwäne 2c.

— (Muß ein Angeklagter, der sich einer Uebertretung schuldig gemacht hat, die Anklagebank betreten?) Vielfach besteht unter den Angeklagten die Annahme, daß sie bei ganz leichten Vergehen nicht die Anklagebank zu betreten brauchen. Ein Handwerksmeister in Myslowitz, der wegen eines seiner Lehrlinge, der die Fortbildungsschule einmal nicht besucht, als Angeklagter vor Gericht zu erscheinen hatte, führte beim Präsidenten des Landgerichts in Beuthen O.-Schl. darüber Beschwerde, daß er wegen dieses Vergehens in den mit einem Gitter umgebenen Anklageraum treten mußte. Darauf erhielt der Handwerksmeister vom Präsidenten des königlichen Landgerichts in Beuthen folgendes Schreiben: „Auf Ihre Eingabe vom 22. Februar cr. erwidere ich Ihnen, daß im Interesse der Ordnung und Uebersicht in den Verhandlungen dem Angeklagten, wie allen übrigen Betheiligten, ein bestimmter Platz angewiesen werden muß. Für diese Gesichtspunkte ist die Schwere oder verhältnißmäßige Geringfügigkeit der Verfehlung, welche dem Angeklagten zur Last gelegt wird, nicht von Bedeutung. Es liegt auf der Hand, daß nicht je nach der Strafthat, die einer bestimmten Anklage zu Grunde liegt, ein besonderer Platz für den Angeklagten ausgewählt werden kann; es wäre dies selbst für die großen Kategorieen von Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen undurchführbar, zumal die einzelnen unter diese Kategorieen fallenden Thatbestände unter sich wiederum vom Standpunkte der reinen Moral ihrer Schwere nach sehr verschieden beurtheilt werden können. Zudem kann niemand, welcher That er auch bezichtigt sei, so lange er sich auf der sogenannten Anklagebank befindet, also noch nicht rechtskräftig verurtheilt ist, als überführt gelten, und nicht der Platz, den der Angeklagte bei der Verhandlung einnimmt, ist es, durch den seine Ehre gekränkt wird, sondern die begangene That, wenn sie danach angethan ist. Der betreffende Vorsitzende des

Schöffengerichts hat Ihnen daher mit Recht den für alle Angeklagten bestimmten Platz angewiesen, wenn es sich auch nur um eine Uebertretung handelte."

— (Die Herstellung von alkoholfreiem Bier) hat seit langer Zeit berufene und unberufene Kreise beschäftigt. Im Bier, wenn es so bereitet ist, wie es sein soll, müssen Stoffe enthalten sein, welche den Menschen aus Nahrungstrieb unwiderstehlich zu seinem Genuß reizen, sonst könnte das Biertrinken unmöglich in solchem Maße zugenommen haben. Diese der Gesundheit förderlichen, dem Blute unentbehrlichen Stoffe sind die Mineralnährsalze, besonders der phosphorsaure Kalk, welche im Malzkeim der Gerste aufgespeichert, in großen Mengen in löslicher Form in den Biersud übergehen. Das ist der räthselhafte Reiz, der im Bier liegt. Nach kostspieligen Versuchen und nach Ueberwindung großer technischer Schwierigkeiten ist es dem Besitzer der Bayerischen Bierbrauerei V. Lapp in Leipzig-Lindenau gelungen, ein alkoholfreies Bier herzustellen, welches den vorgenannten Anforderungen, namentlich auch in medizinischer Hinsicht, entspricht, und ist dieses Produkt schon in verschiedenen Städten eingeführt. Bei der überall in steigender Tendenz begriffenen Enthaltsamkeits- und Mäßigkeitsbewegung wird das original-alkoholfreie Bier, welches schon jetzt von vielen Seiten als das beste Bier der Welt anerkannt sein soll, eine große Zukunft haben. Die Analysen der bedeutendsten Leipziger und Berliner Gerichtschemiker verneinen jede Spur von Surrogaten und namentlich Alkohol in dem Bier und bezeichnen das Produkt als sehr extrakthaltig und haltbar. Nach verschiedenen Gutachten hat das neue Bier starken Extraktgehalt und dadurch bedingten Nährwerth, wie es auch erfrischend und nachträglich nicht ermüdend ist.

— (Spätblühende Rosen.) So mancher reist jetzt zur Erholung ins Bad oder Gebirge. Er verläßt seine Rosen in der Zeit, da sie gerade anfangen wollen, zu blühen, und findet sie nach Wochen, wenn er aus der Sommerfrische zurückgekehrt ist, verblüht, voller Fruchtansätze und im Wuchse wenig hervorragend. Da er verreist war, ist er ja selbst schuld daran; aber angenehm wäre es ihm doch gewesen und jedem anderen auch, die Rosen bei der Rückkehr womöglich in voller Blüte zu finden. Es ist dies zu ermöglichen, indem man eine zuerst etwas grausam erscheinende Radikalkur mit dem Strauch oder Bäumchen vornimmt. Kurz vor der Abreise schneide man nämlich alle Knospen, auch die kleinsten, scharf ab. Die Rosen können nun natürlich nicht blühen, sind aber sofort bestrebt, neue Triebe und neue Blüten anzusetzen. Darüber vergeht Zeit, gewöhnlich 4 bis 5 Wochen, je nach der Witterung. Kommt man nach dieser Zeit zurück, so findet man die Rosen in guter Verfassung, entweder blühend oder nahe vor der Blüte. Daß die Rosen guten Wuchs zeigen, ist zum Theil auch eine Folge des Abkneifens der Knospen. Sie werden eben dadurch zum Wachsen angeregt und sind schon deshalb gegen Mehlthau und besonders gegen Rost gefeiter. Allein thut es aber das Abkneifen der Knospen nicht. Wenige Tage vor dem Abkneifen muß man den Boden noch einmal tüchtig durchharken und mit kurzem Dung belegen. Durch diese Lockerung bleiben sie feucht und haben eine stete, das Wachsthum mächtig unterstützende Nahrungsquelle in dem Dünger. Nie soll man Rosenfrüchte am Stock dulden; sie zehren gewaltig und hindern den neuen Blumenflor ungemein. Sobald eine Rose verblüht ist, wenn die Blätter abfallen, schneide man die Zweigspitze ziemlich lang ab, vielleicht noch mit dem ersten oder zweiten Laubblatte; denn abgesehen davon, daß die entblätterten Blüten und die dicken Fruchtkapseln keinen schönen Anblick bieten, ziehen sie zum Behufe der Fruchtbildung den größten Theil des Saftes an sich und verhindern dadurch neue Kospenansätze. Daher, wer seine Rosen lieb hat, schone die Scheere nicht.

— (Ueber den Umgang mit Vipern.) Die „Voss. Zeitung" veröffentlicht folgende Zuschrift: Beim Herannahen der „großen Ferien" dürfte es angebracht sein, einige wohlgemeinte Worte über die einzige Giftschlange Deutschlands hier folgen zu lassen. Zunächst ist es wünschenswerth, daß unsere Schulkinder im Anschauungs- und naturgeschichtlichen Unterricht mehr mit dieser Viper bekannt gemacht werden, als es der Fall ist, und daß sie durch gute Abbildungen und Präparate in Alkohol eine sichere Kenntniß von deren Gestalt und hervorragendsten Merkmalen erhielten. Vielleicht würden sich alsdann öfter vorkommende Unglücksfälle durch den Biß der Kreuzotter verringern. Ich habe bei Sommerausflügen vielfach beobachtet, daß Kinder — und die Berliner erst recht — häufig barfuß gehen. Geschieht dies am Strande, so schadet es selten. Im Walde aber und an solchen Orten, welche die Viper besonders liebt, ist es eine vermessene Thorheit. Helle, sonnige Stellen, trockene Lichtungen in den Wäldern, Raine und Sandflecke sollte man möglichst vermeiden, denn unter Steinen und Wurzeln liebt es die Viper, sich aufzuhalten. Während die harmlose Blindschleiche bei der Annäherung der Menschen das Weite sucht, bleibt die Kreuzotter ruhig liegen, und wehe dem, der sie berührt. Aber es ist auch wiederholt vorgekommen, daß das heimtückische, boshafte Thier auf die Füße von Kindern zugesprungen ist, ohne von ihnen berührt worden zu sein. Also niemals ohne Stiefel solche Plätze betreten und beim Suchen von Pilzen, Beeren Vorsicht anwenden! Ist jedoch das Unglück geschehen und hat die Viper jemanden gebissen, so wolle man nicht gleich den Kopf verlieren. Schreiber dieses ist selbst schon einmal davon betroffen worden und hat es schon ein Dutzend Mal bei anderen gesehen, ohne daß ein Todesfall damit verbunden war. In den seltensten Fällen ist es möglich, vor einigen Stunden ärztliche Hilfe zu erhalten. Darum suche man, wie bei allen Blutvergiftungen, zu verhindern, daß sich das empfangene Gift von der Wunde aus, die auf der Haut als zwei Millimeter tiefer Nadelstich erscheint, dem Kreislaufe des Blutes mittheilt. Dies erreicht man am besten durch kräftiges Auffaugen oder Unterbinden des verletzten Gliedes mit einem Bindfaden. Das Auffaugen ist, ich habe es fünfmal verrichtet, gänzlich gefahrlos, selbst wenn man dabei schlucken sollte, nur darf man keine Verletzung am oder im Munde haben. Ist jedoch das Gift schon in den Kreislauf des Blutes übergegangen, so helfen besonders schweißtreibende oder nervenstärkende Mittel, namentlich auch größere Quantitäten Alkohol und Weingeist. Erfahrene Touristen führen deshalb gewöhnlich eine Flasche mit Kognak bei sich. Nach statistischen Ermittelungen ist von 20 Gebissenen einer gestorben; man braucht also nicht gleich das schlimmste zu befürchten, soll aber in jeder Beziehung vorsichtig sein.

— (Gegen Rothlauf) theilt E. Görbig in den „R. W. M." mit, daß der jetzige Administrator auf Schloß Parchwitz in Schlesien, Schlosser, in den 80er Jahren mit Erfolg Nieswurz angewendet habe. Der Erfolg war überraschend; die erkrankten Thiere, auch sehr schwer kranke, wurden gesund, die gesunden geimpften Thiere blieben von Rothlauf verschont. Es entsteht nur der Schönheitsfehler, daß an der Impfstelle durch Ausschwären ein ungefähr 3 Zentimeter großes Loch im Ohre des Schweines zurückbleibt.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Königsberg, 28. Juni. (Spiritusbericht) pro 10000 Liter pCt. ohne Zufuhr, niedriger. Loko 70er nicht kontingentirt 52,50 Mk. Br., 50,60 Mk. Gd., 50,80 Mk. bez., Juni nicht kontingentirt 52,50 Mk. Br., 50,30 Mk. Gd., 50,60 Mk. bez.

30. Juni. Sonn.-Aufgang 3.49 Uhr.
Mond-Aufgang 5.7 Uhr.
Sonn.-Unterg. 8.30 Uhr.
Mond-Unterg. 12 13 Uhr.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn